

rectionen entziehen, bei einer Strafverfolgung bis zu fünf Jahren, zwar auch der Justiz, ungeachtet sie noch außerdem auch auf den Verlust der bürgerlichen Rechte erkennen dürfen; allein wir halten dies für eben so bedenklich, wie, nach dem Gesetze vom 17. Juli 1846, die Kollegien von drei Richtern, welche, ähnlich jenen Korrationsgerichten, mit einer Strafverfolgung bis zu drei Jahren beauftragt sind. Diese Strafverfolgung halten wir zu groß für das immerhin unsichere Resultat der Abstimmung von drei Richtern, welche an keine bestimmte Beweismittel gebunden, sondern lediglich auf ihre freie Ueberzeugung angewiesen sind, zumal jetzt, wo nach einer königlichen Deklaration und nach dieser entsprechenden Principien des Kammergerichts in zweiter Instanz nur noch die Rechtsfrage zur Erörterung gezogen wird, die Thatsache aber nun dann, wenn in dieser Beziehung ganz neue Beweismittel beigebracht sind. Sollten wir deshalb nicht für alle schwere Verbrechen, d. h. wo die Strafe von sechs Wochen bis zu drei Jahren ansteigt, Schwurgerichte erhalten können, so würden wir wenigstens auf Verstärkung der Richterkollegien, von drei auf fünf Mitglieder, zu bringen haben, wie wir dies früher schon gelegentlich vorgeschlagen. — Mit Einführung der Schwurgerichte wird ohne Zweifel auch das jetzige, man darf es sagen, sehr im Argen liegende Vertheidigungswesen eine wichtige Umgestaltung erfahren. Von der Anstellung von Advokat-Anwälten, nur zum Zwecke der Vertheidigung in Criminalsachen, wird man wahrscheinlich absehen; dagegen dürfte der, jedenfalls sehr richtige Grundsat, daß kein Richter, der Advokat für gänzlich freizugeben. Bisher wurden in Preußen die Advokaten — oder Justiz-Commissarien, wie sie hier genannt werden — förmlich bestellt. Die Folge davon ist eine beschränkte Anzahl von Advokaten in jedem Gerichtszirkel, die nur dann vermehrt wird, wenn eine erhebliche Vermehrung der Gerichtseingesessenen stattfindet. Dies wird dann künftighin fort und die Advokatur hörte aus dem monopolistischen Gewerbe zu sein. Gleich den Ärzten nach abgelegtem Staats-Examen, so würde den Juristen nach bestandener dritter Prüfung, freigegeben sein, wo sie wollen als Advokaten sich anständig zu machen. Dadurch würde die Zahl dieser Rechtsbeistände an allen Orten zweifelsohne eine erhebliche Vermehrung erfahren. Als Vertheidiger würden aber alsdann auch nur Advokaten zugelassen werden und nicht mehr, wie jetzt, Referendarien und Praktikanten, ja selbst Privatcollegianten. Denn wenn auch einige Männer sich darunter befinden, deren Rechtskenntnis und Redfertigkeit, wie nicht minder praktische Durchsicht genug beizubringen, am sowohl dem Vertrauen der Angeschlagenen, als dem jenen des Gerichtshofs zu sprechen, so sind dies doch eben nur einige. Gerade bei Schwurgerichten aber wird die Vertheidigung eines der wichtigsten Rechtsmomente, da es wesentlich ein Anderes ist, ob man nur vor juristisch gebildeten Richtern, oder ob man vor Volksgefchworenen spricht. Dies wichtige Institut wird man also weder noch ganz unerfahrenen jungen Rechtsbeiständen, noch auch Privatpersonen anvertrauen können. — Wann wie Schwurgerichte bekommen werden, darüber läßt sich mit Sicherheit noch nichts bestimmen. Welcher Entwurf der Herren Räcker und Hoffer binnen vier Wochen ausgearbeitet worden ist, hat man entnehmen zu dürfen geglaubt, daß in verhältnißmäßig eben so kurzer Zeit auch schon das Gesetz hierüber erlassen wird. Das möchte aber wohl eine Täuschung sein. Das Gesetz kann nur auf verfassungsmäßigem Wege entstehen, nämlich durch den Landtag; entweder nun schon durch den am 2. April zusammenberufenen, oder aber durch den künftigen, nach einem neuen Wahlmodus zu berufenden. Ferner wird bei Aufhebung des jetzigen Gerichtswesens und eigentl. wohl auch bei Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit vorzugehen müssen, da mit der Idee des Schwurgerichts jedwede Art von Privatjurisdiction uns unvereinbar scheint. — Der Oberlandesgerichts-Rath Dr. v. Brohm, welcher seit längerer Zeit bei der Staats-Anwaltschaft des Kammergerichts beschäftigt ist, hat, wie man hört, von dem Herrn Justiz-Minister Bornemann den Auftrag erhalten, einen neuen Gesetzentwurf über die Freiheit und Unabhängigkeit des Richterstandes auszuarbeiten, welcher dem Landtage demnächst zur Verhandlung und Beschlußnahme vorgelegt werden soll. Ueber die Grundlinien dieser wichtigen Arbeit wissen wir zur Zeit noch nichts Näheres; sie hätte aber anstatt des bisherigen hiesigen Fandes nicht leicht anvertraut werden können, da Dr. v. Brohm als intelligent Mann und tüchtiger Jurist in seinem bisherigen Wirkungskreise sich gezeigt hat. (Publicist.)

Berlin, 1. April. Eine große, am 31. März unter dem Zelten versammelt gewesene Volksversammlung hat, um den Charakter unserer Revolution vor Deutschland rein zu erhalten, sich zur Erklärung vereinigt, daß sie die feierliche Einholung des Militärs am 30. nicht billigen, und den Zweck der Begleitenden nicht theilen könne.

Im constitutionellen Club, in welchem über den Wahlmodus verhandelt wurde, sagte (auch der Sitzungshalle) u. a. Herr Lett: „Die Städteordnung ist ein vorzügliches Element zur politischen Erziehung geworden. Die letzten Ereignisse haben uns bewiesen, welche Basis sie der ferneren Entwicklung gegeben habe. Auf dem Lande fehlt ein solches Institut. Man habe in 30 kostbaren Jahren versäumt, dort die Menschheit zur Freiheit zu erziehen. Es fehle eine Landgemeinordnung. Die besseren unter den Rittergutsbesitzern hätten das Joch der Feudallasten milder gemacht, allein es bestehn noch. Im Bauernstande selbst existire eine schlimme Aristokratie, und schäfe Abgrenzung gegen den Kossthäten. Hier sei keine Gemeinschaft, wie in den durch die Städteordnung geregelteten Verhältnissen. Wir müssen die Freiheit von unten aufbauen: Vor den Fabrikarbeitern und Städtebewohnern aber keine Beforgnis, hier sei Einsicht und Gesezlichkeit. Wohlgeföh ohne Enthusiasmus, die auf Geldbesitz gestützte politische Berechtigung ist die schlechteste. Je größere Pflichten, je größere Rechte! Ueberholen, d. h. Deputirte von Männern des Volkes, nicht von Corporationen, wie bisher, gewählt. Nur unverschämter Gesinnung und Krone sind von den Wahlen ausgeschlossen. Für die zweite constituirnde Versammlung scheint jedoch eine zweite Kammer nöthig zu sein. Bei den dreien Grundfragen werden nämlich bei einer Kammer demokratische Fluctuationen unvermeidlich sein: bei den wichtigsten Fragen aber darf nicht die Macht des Moments herrschen, darum eine zweite Kammer, die der Presse und der öffentlichen Meinung, zur Abgabe ihres Urtheils Zeit verschafft. Auch Norwegen, obgleich ohne Adel, besitzt eine zweite Kammer. Diese Kammer soll aber nicht nach den veralteten Ansichten Montesquieus sich auf den Grundbesitz und conservative Interessen stützen, sondern nur Elemente der höchsten Intelligenz enthalten, Elemente, welche die Hochachtung der ganzen Nation genießen. Jetzt aber kein Mistrauen mehr, die Nation ist für Freiheit und Ordnung reif. Genieken wir Herz an Herz die Früchte der 1813 gefallenen Krone.“

Die Sitzung der 3ten Klasse 97ter Königl. Klassen-Lotterie wird den 11. April d. J., Morgens 7 Uhr, im Richartzs-Saal des Lotterie-Hauses ihren Anfang nehmen. — Königl. General-Lotteriedirection.

Z. Berlin, 3. April. Heute gegen Mittag fand vor der Französischen Consolirten ein Aufruhr statt, dessen Veranlassung sich ergab, daß mehrere Polen von einigen Deutschen wegen des übermäßigen und ungehörlichen Benehmens der Polen gegen die Deutschen im Großherzogthum Posen sehr ernsthaft zur Rede gestellt wurden. — Dem Benehmen nach haben einige Garde-Regimenter Befehl erhalten, nach Posen und Westpreußen aufzubrechen, um der dort wachsenden Unruhe eines Theils der polnischen Bevölkerung zu steuern. Andere, namentlich das Altpreussische und Französisches Regiment sollen am Mittwoch ihren Marsch nach Schleswig-Holstein antreten. — In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag drohten hier abermals Ruhestörungen auszubrechen, indem sich namentlich in der Linienstraße größere Arbeitermassen anhäufte hatten, welche den Plan hegten, die Judenstöden und einige Fabriken zu zerstören. Der kräftigen Haltung der Bürgergarde und der Vorsichtigen Wachposten war es zu danken, daß alle Gesetze unangetastet wurden. — Als eine eigenthümliche Ironie des Schicksals müssen wir es hervorheben, daß der ehemalige Minister Kampf, welcher sich besonders als Demagog-Verfolger eines Namens erworben, jetzt mit der schwarzen porzellanenen Kokarde am Hute in den Straßen umherwandelt. — Am Sonnabend ist das 3. Württembergische Regiment und die Lehrschwadron von der Bürgergarde eingekerkert worden.

Am 1. April Mittags rückte auch das 3. Württembergische Regiment, welches bisher in Breeskow und Jästerwald stand, hier ein, wurde von der beheimathlichen Bürgergarde mit großer Freundschaft empfangen. Damit ist dem unsere Besatzung geschlossen. Zu dem Wach-Aufseherdienst sind fünf Bataillone Infanterie und fünf Schwadronen Kavallerie mehr als ausreichend. Wir erwarten nunmehr schnell eine Anordnung, welche bis zur festen Regelung der in das Leben tretenden neuen Verhältnisse vorläufig alle Befehle in dem ganzen Lande für die Fälle von öffentlichen Unruhen u. s. w. lediglich den städtischen Behörden bergestellt zur Verfügung stellt, daß die Soldaten nur auf deren Befehl überhaupt einrücken. — In jüngerer Zeit hatte es sich wieder ereignet, daß hierher zu Markte kommende Landeute an den Thoren angehalten und von Unbesetzten angegriffen wurden, die eingeführt, Viehdiebstahl, namentlich Karstocheln, zu einem eigenmächtig festgesetzten Preise zu verkaufen. Eine solche Militär- und offene Gesezwidrigkeit konnte um so weniger geduldet werden, als sie die notwendige Besorgung unserer Märkte geradezu gefährdete. Der Befehl habe der Bürgergarde d. d. 27. d. H. Hauptleute in einem Tagesbefehl angewiesen, diesem sehr widrigen Treiben ernst und nachdrücklich ein Ziel zu setzen, damit die Entressenden durchaus nicht bählig und in ihrem Verkehr gestört werden. Die Stadtvorordneten haben noch um den Erlass einer besonderen, die Landeute beruhigenden Polizeiverordnung nachgesucht. (Sper. J.)

Aus einem Aufsatze: Preußen und die deutsche Krone von Carl Gustow, in welchem sich der

selbe für Deutschlands Wiedergeburt unter dem preussischen Banner ausspricht, heben wir folgende Stelle hervor: „Wenn ich die (namentlich von Oesterreich und einigen südbayrischen Staaten verurtheilte) Forderung Preußens in jedem Augenblicke unpolitisch, so ist sie auch ungerecht und zwar in doppelter Hinsicht. Ungerecht gegen das preussische Volk, ungerecht sogar gegen den Fürsten. Was am 18. März verbrochen wurde, ist das Verbrechen aller deutschen Fürsten. In Wien ist auf das Volk geschossen worden, wie in Berlin, und das Blutbad würde eben so groß geworden sein, wie hier, wenn man dort nicht sogleich in der Aufregung Mitternachts eine rasch ausführbare Concession gehabt hätte. Metternich stand schon so schwanken, daß er durch eine Straßenbewegung fiel. In Berlin war der Kampf ein eine Schlacht, die man dem Militär als solchem liefert, dem Militärstaate, dem Lande der Polizeityrannie, kurz es war ein fast persönlicher Weidungskampf. Jeder deutsche Fürst, umgeben von solchen Generälen, solchen militärisch-gesinneten Prinzen, solchen militärischen jahresvertanen Irregulären, hätte ebenfalls fuern lassen. Der König braucht darum gar nicht persönlich der „Würger“ und Schlächter zu sein, für den ihn die Heidelberger Adresse erklärt. Er ist ganz einfach der Ausdruck seiner Standsvorurtheile, seiner militärischen Erziehung, das Echo seiner Rathgeber, das weiche Wachs seiner Brüder und sogenannten Jugendfreunde, der Frömmlinge, der Volks-erächter jeden Grades. Rechnet man noch hinzu, wieviel Ansehen und Unselbstständigkeit er in sich selbst besitzt in dem Gefühl seiner nunmehr achtjährigen widerspruchsvollen Regierung, wo ihn, den romantisch gefühnten Epigonen vergangener Reichthümer, der Sturmwind des Tages ewig im Kreise umherwirbelte und er bei dem unteugbaren Willen, gut, gerecht, weise, edel sein zu wollen, und dem Bewußtsein, gut, gerecht, weise, edel sich selbst zu erschienen, doch der Welt gegenüber immer als das Gegentheil davon herortrat: so ist es im höchsten Grade ungerecht, die völlige Umkehr und neue Geburt, zu der er am 20. März die Luft bezog, das Emporhalten des Reichthums und den Enthusiasmus eines neuen ihn innerlich ergreifenden Menschen abzuweisen und seine warme Hingabe an die deutsche Sache zu erklären. Noch bedürfen wir, um das, was in Frankfurt bezweckt wird, auszuführen, der Persönlichkeit unserer Fürsten. Noch kann die Reue, das Bedürfnis nach Popularität, der gewackte Enthusiasmus des preussischen Königs in die Waagschale der Frankfurter Entschlüsse das Gewicht der Entscheidung legen; warum festhalten an dem, was am 19. in Berlin geschah und wie es in München, Kassel, Karlsruhe, Hannover geschehen sein würde, wenn nicht das Volk gleich anfangs eine kräftige Miene gezeigt hätte! Mit Worten ist in Städten, die ich nicht nennen will, von unseren Fürsten mehr gemordert worden, als hier in Berlin mit Waffen.“

Königsberg, 31. März. Eine mobile Kolonne, bestehend aus 3 Bat. Infanterie, 3 Esc. Kavallerie und 4 Geschützen, unter Leitung des General-Majors von Trützschler, ist zwischen Thorn und Graudenz in Thätigkeit zur Beschützung und Ueberwachung der Posener Grenze. (Königsb. Z.)

† Königsberg, 1. April. Die nahe gelegene Festung Pillau wird in Belagerungszustand gesetzt; alle Frauen und Kinder haben die Festung verlassen müssen, die Kasernen u. s. w. sind bereits mit Erdbedachungen versehen, auch ist schon der Garnison der Proviant für einen Monat zugesichert. Von hier geht zur Befestigung der Geschütze eine halbe Compagnie Fuß-Artillerie dorthin. Gestern in Pillau eingetroffene dänische Schiffscapitäns berichten, daß sich sowohl Kopenhagen als Helsingör in Belagerungszustand befänden, und daß in ersterer Festung alle Geschütze bis auf die von dem größten Caliber complettirt wären. Die Zahl der von den englischen Marine angeworbenen dänischen Kosken geben sie auf 16 an. Diese Capitaine behaupten gleichfalls, daß nach in Kopenhagen allgemein verbreiteten Gerüchten, die dänische Regierung das Durchpassiren einer englischen Flotte durch den Sund gestatten, das einer russischen Flotte dagegen verhindern würde. (?) — In einigen Gegenden Lettlands sind in den letzten Tagen beklagenswerthe Erfolge von Landeuten verbrochen worden. In Procuss bei Remel ist das Justiz-Ämts-Gebäude demolirt, und alle darin befindliche Gegenstände, incl. sammtlicher Actenstücke, theils vernichtet, theils verbrannt worden. In Staisgiren wurde das Domänen-Kantamt geplündert und demolirt. Ähnliche Erfolge werden aus Trengshoff berichtet; auch giebt sich unter dem Dienstpersonal auf verschiedenen Gütern eine Unzufriedenheit zu erkennen, die aus dem völligen Mißerföhren der jetzigen Bewegung hervorgeht, und hoffentlich bald beseitigt sein wird. — Zwischen Romno und Georgenburg haben die Russen drei neue Brücken über die Memel geschlagen, die ebenfalls auf Truppen-Märtsche berechnung sind. — Mit dem heutigen Tage ist die Zeitung für Preußen eingegangen, dagegen soll eine neue politische Zeitung, im Verlage des Buchhändlers Samter, hier auf Actien gegründet werden, das Anlage-Capital ist auf 12000 Rthlr. festgesetzt.

Stettin, 2. April. Hier sieht es ganz kriegerisch aus; die Festungswälle sind theilweise mit Geschütz besetzt.

Stettin, 2. April. Hier sieht es ganz kriegerisch aus; die Festungswälle sind theilweise mit Geschütz besetzt.

fest, in Swinemünde wird sofort mit der Befestigung begonnen, und soden rückt die Pionnier-Abtheilung nach dem Städtchen Pöhl, um an der Oder und dem Pazpenwasser Verschanzungen anzulegen. (Spen. 3.)

× **Posen, 2. April.** Das polnische National-Comité hat unterm 29. März einen Zuruf an das deutsche National-Comité erlassen, der gewiß alle Deutsche des Großherzogthums mit Staunen und Unwillen erfüllt hat. Ref. bittet einen Jeden, dieses merkwürdige Aktenstück mit dem Aufwurf des deutschen N.-C. an unsere polnischen Mitbürger des Großherzogthums vom 26. d. Mts. genau zu vergleichen, dann können die Deutschen in Posen, ohne auch nur ein Wort zu ihrer Vertheidigung zu sagen, ruhig und fest dem Urtheile ihrer deutschen Brüder entgegenzusehen. — Wohllich wer ein so ruhiges, Friede und Freundschaft athmendes und nur vor Uebergriffen in der besten Absicht warnendes Manifest, wie der Aufwurf des deutschen N.-C. an die Polen, so mißverstehen konnte, daß er darauf jenes von Beleidigungen und Schmähungen erfüllte Aktenstück erließ, der muß von vorn herein einem argen schwer zu entschuldigenden Vorurtheile sich gefangen gegeben, oder er muß den Willen gehabt haben, Worte des Friedens und der Freundschaft in ihr Gegentheil gewaltsam zu verkehren. Einen dieser beiden Vorwürfe muß Ref. dem polnischen N.-C. machen, welcher der gerechtere sei, mag das große deutsche Vaterland, an welches auch das polnische E. appellirt hat, entscheiden. Referent hält es für unwürdig, auf Schmähungen zu antworten, deren Ungrund jedem Vorurtheilsfreien einleuchtet, er begnügt sich damit, einige Thatsachen anzuführen, welche dazu geeignet sein dürften, die Stellung des polnischen E. dem deutschen gegenüber aufzuklären. — Das deutsche N.-C. hat von dem Tage seiner Gründung an stets die feste Absicht gehabt, der nationalen Erhebung der Polen sich durchaus nicht feindselig gegenüber zu stellen, im Gegentheil sie zu fördern und zu stärken, insofern deutsche Interessen dadurch nicht verletzt würden. Zur Herstellung der Ruhe und Ordnung, zur Herstellung des guten Einverständnisses zwischen Polen und Deutschen, wozu dasselbe durch deutsche gehört worden war, hat es stets bereitwillig seine Unterstützung gewährt, Hand in Hand mit dem polnischen E. hat es jedes Einschreiten der bewaffneten Macht zum Nachtheil der Polen verhütet. Da erscheint plötzlich jener Aufwurf des polnischen E. an das deutsche; obwohl an letzterem gerichtet, war er demselben vom polnischen E. nicht übersandt worden, sondern schon am 29. März ausgegeben, kam er erst den 1. April dem deutschen E. zu Gesicht, zufällig und ohne Vermittlung des polnischen. Hinter dem Rücken des erstern hatte das letztere jenes Aktenstück in die Welt gesandt. Aber noch mehr! Der bezregte Aufwurf war am 29. erlassen; am 31. sandte das polnische E. an das deutsche einen Deputirten mit der Bitte, in Gemeinschaft mit dem polnischen zur Vereinigung der deutschen Bevölkerung in den Städten Krotoschin, Lissa, Schmiegel, Rawisch, die sich der polnischen Bewegung lebhaft widersetzen, Friedensboten abzuschicken; und das deutsche E. hat diese Aufforderung mit der größten Bereitwilligkeit erfüllt, ohne zu ahnen, welch ein Manifest gegen es von dem polnischen E. bereits am 29. unterzeichnet war. Ja wie zum Hohne, ließ das letztere nach Vollziehung jener Akte dem deutschen E. seinen Dank für die Freundschaftlichkeit verkünden, mit welcher es dem Geschäft der Friedensstiftung sich unterzogen hatte. Selbst noch am 1. April, welcher das vom polnischen E. erlassene Manifest dem deutschen zuerst zu Gesicht brachte, ersuchte das letztere in einem höflichen Schreiben das letztere, einige Artikel in der Zeitungshalle, die in extrem feindslichem Sinn gegen die polnischen Bestrebungen aufgetreten waren, „sine ira et studio“ zu widerlegen. Dies fordert es von einem E., das von ihm auf die gröblichste Weise beleidigt worden war. — Doch diese Art des Verfahrens scheint, wie man jetzt allmählig zu begreifen anfängt, in dem polnischen E. nicht neu zu sein. Wie es die Reorganisations-Kommission des Großherzogthums ohne die gerechte und notwendige Rücksicht auf die Interessen der deutschen Bevölkerung zusammenzusetzen sich bemüht hat, so will es jetzt offen und ohne Umschweife dem deutschen Interesse den Krieg erklären: denn jene Urne, welche es in dem bezregten Manifest den Deutschen anbietet, ist eine Beleidigung, kein Gelöbniß. Wie daher schon früher die Deutschen der ganzen Provinz zur Wahrung ihrer Interessen allmählig näher zusammengetreten sind, so werden sie sich jetzt noch fester und inniger verbinden müssen, um jedem Uebergriff entschieden zu begegnen. Trotz so vieler Beleidigungen werden sie zwar den Polen das Recht der Wiedergeburt und der Freiheit niemals bestreiten, noch vorenthalten; aber weh dem, der da wähen sollte, durch Einschüchterung und gewaltsamen Angriff ließe sich ein Volk, das weiß, was es will, von seinem Zwecke abbringen. Auch im Großherzogthum Posen ist der Deutsche Deutscher geblieben, und wie er Jedem wieder und fest seine Hand reicht, der als Freund, als Bruder mit ihm leben will, so wird er, sein im Vaterland lebenden Brüdern gleich mit nerviger Faust dem sich entgegenstellen, der ihm

das Seine vorenthalten will. Wahrlich, die Polen thäten klüger, diese Faust gegen einen andern Feind zu lenken.

Dem Amtsblatte der königlichen Regierung zu Bromberg ist folgendes Publikandum beigelegt: Dem Benehmen nach sind in der neuesten Zeit von mehreren nicht legitimierten Personen Steuern und Naturalien ausgeschrieben worden. — Es ist dies ein verbercherischer Eingriff in die Befugnisse des Staats, der nicht geduldet werden darf. — Sämmtliche Bezirke und Eingeseßene des Regierungs-Bezirks werden daher aufgefordert, allen derartigen Unmaßungen nicht nur ganz entschieden entgegenzutreten, sondern auch die Anstifter solcher Unordnungen zu verhaften und dieselben entweder herber diebst oder an die nächste Militär-Behörde zur Einleitung der Kriminal-Untersuchung abzuliefern. — Wir machen bei dieser Gelegenheit wiederholentlich darauf aufmerksam, daß neben der preussischen Landesregierung keine andere Behörde, sie führe einen Namen, welchen sie wolle, anerkannt werden darf. — Bromberg, den 30. März 1848.

#### Königliche preussische Regierung.

\* **Kempen, 3. April.** Für jeden Patrioten, der es mit Preußen gut meint, ist es höchst beachtenswerth, daß, während in Deutschland Alles für die Wiederherstellung des alten Polnereichs begeistert erscheint, hier im Großherzogthum Posen selbst die halbe Million Deutsche, die darin wohnen, mit Schreden daran denkt, daß sie ohne Weizeres, ohne Rücksicht auf ihre nationalen Interessen aufgegeben und diesem künftigen Polenreiche einverleibt werden soll. Durch Bromberg, Lissa, Rawisch, Wojanowo, Krotoschin, Kempen hält ein und derselbe Ruf wieder: wie können wir mögen nicht polnisch werden. Deutschland verächt seine eignen Landsleute, wenn es Srische, die fast durchweg von Deutschen besetzt sind, von sich stößt. In Kempen hat heute bei Weitem die Mehrzahl seiner Bewohner, fast die besten Bürger alle, die durch ihre Beiträge die Kommune tragen und erhalten, haben eine Petition unterzeichnet, worin sie um Erhaltung ihrer deutschen Administration und Justizverwaltung bitten, oder, wenn ihnen dies nicht ausschließlich gewährt werden könne, wie auch für den Fall, daß das Großherzogthum als ein selbstständiger, polnischer Staat hingestellt wird, daß sie alsdann zu dem benachbarten schlesischen Kreise Warzenerberg geschlagen würden. Es ist merkwürdig, daß dieser Wunsch zu Schlesien zu gehören, in den Theilen des Großherzogthums täglich lauter wird, die längs der schlesischen Grenze hin liegen. Deutschland muß auf diese Wünsche hören. Mit demselben Rechte, wie Polen auf die Wiederherstellung seiner Nationalität dringt, mit demselben dürfen auch wir fordern, daß Deutschland in seinem Befreiungsdrange, über die Fremden nicht seine eignen Kinder vergesse. — Halbe Maßregeln schaden, die Zeit fordert rasche Entschlüsse. Wohlstand, so schneidet diesen südlischen Theil des Großherzogthums, von Rawisch bis Kempen, alle die Städte, die von einer deutschen und einer durchweg deutschgeantanten, jüdischen Bevölkerung besetzt sind, ab, und vereinigt sie mit Schlesien. Alle diese Städte, meist von einer handels- oder gewerbetreibenden, wohlhabenden Bevölkerung besetzt, sind kein schlechter Zuwachs für Schlesien. Die Grenzlinie ist leicht zu ziehen, da dieselben auch jetzt nur eine höchstens zwei Meilen von der schlesischen Grenze entfernt sind, Kempen sogar nur etwa tausend Schritt hinter derselben liegt. Es ist auch, abgesehen von aller Nationalität, für Preußen von nicht geringer Wichtigkeit, daß ein künftiges Polenreich nicht mit einem so ungeheuren Vogen bis in das Herz seines Landes hineinrage, und die nördlichen, altpreussischen Provinzen durch einen so bedeutenden Zwischenraum von dem südlischen Schlesien scheide. Das Beste ist wohl für uns so wie für die Polen selbst, sie auf ihrem ihnen allein noch eignen Grund und Boden um Posen herum zu konzentriren, wo die Städte und das flache Land von einer ungemischten, rein polnischen Bevölkerung eingenommen sind.

**Koblenz, 30. März.** Während die Truppen von hiesiger Umgegend fortwährend nach der Grenze bei Saarbrücken dirgirt werden (das 7te Ulanen-Regiment von Bonn ist auf dem Marsche dahin und sollten auch das 28ste Infanterie-Regiment) und am verflohenen Montag noch das 29ste Regiment von hier dahin aufbrechen, erging gestern plötzlich hier der Befehl, sämmtliche Relegs-Reserven von allen Truppentheilen sofort zu entlassen, in Folge wovon denn heute noch allen Seiten hin diese Mannschaften singend und jubelnd ihrer Heimath zueilten. Wie man erfährt, ist dieser Befehl für das ganze 2te Armeekorps gegeben, insofern die Reserven innerhalb acht Tagen wieder zu den Fahnen könnten zurückberufen werden. Was der Grund zu dieser unerwarteten Maßregel ist, weiß man nicht, und man ergreift in mancherlei Vermuthungen. (Düsseldorf. 3tg.)

#### Deutschland.

**Frankfurt a. M., 31. März, Vormittags 10 Uhr.** Unbeschreiblich ist das Bild, welches gestern Nachmittag und den Abend über Frankfurt darbot. Tausende und Tausende wogten durch die schimmernden Straßen, umweht von zahllosen Fahnen; unaufhörliches Gewehrfuer,

Heiterkeit und Jubel allenthalben, fortwährendes Zufließen neuer Menschenfluthen aus allen Richtungen der Umgegend; bis zum Einbruch der Nacht jubelnder Empfang von Volksabgeordneten unter dem Geleite bewaffneter Bürger Frankfurt, die bald polonweise, bald einzeln ihre Gewehre abfuehrten. Wie herzlich wurde Johannes Ronge empfangen, der am Abend anlangte! Mit welcher Biederkeit vor unsern kräftigen Sachsehäusern die württembergischen Volksabgeordneten! Welches Gedränge um die einzelnen Volksabgeordneten her, so oft sie sich auf den Straßen blicken lassen! Jordan, Welcker, Mittermaier, sie namentlich sind von dichten Massen umgeben; oft richten sie erhebende, zu besonderem Streben nach wahrer, gesetzlicher Freiheit anfeuernde Worte an die Menge, aus der sich unaufhörlich Einzelne herbeidrängen, ihnen die Hand zu drücken! Und dort in der Stadtkalle, auf dem Hofmarkte Jünglinge, Studenten der benachbarten Universitäten, umgeben von neugierigen Massen, an welche sie jugendlich feurige Reden halten, um ihnen die Nothwendigkeit und die Vortheile einer großen deutschen Republik anzupreisen, und um aufzufordern zur Unterzeichnung einer Adresse, welche an die vorbereitende Volksabgeordneten-Versammlung gerichtet werden soll, auf daß diese sich für eine republikanische Regierungsform erklären möge! Die Reden werden mit Interesse angehört, machen aber wenig Effekt. Und am Abend erst, welche buntes Treiben! Kaum durchzukommen ist in den Straßen! Gesang, Jubel, Reden, Alles mischt sich, und in den Sälen, welche den Volksabgeordneten und ihren Freunden und Besuchern eröffnet sind, lebhafter Debatte über die politischen Fragen, und insbesondere darüber, ob Republik, ob constitutionell-monarchische Form; doch auch hier dringen die Reden nicht durch, die von dem besonnenen Vorwärtsschritten auf die Bahn stürmischer Eile hindrängen und die sofortige Proklamirung einer deutschen Föderativ-Republik unabsehbar möchten! Und durch die Massen auf den Straßen bewegen sich Patrouillen des Bürgermilitärs, die Sammelplätze sind mit bewaffneten Bürgern angefüllt; nicht die freie Diskussion soll gestört oder gehemmt, aber etwaiger Versuch der Gewaltthat abgewehrt werden; dem Hrn. v. Struwe wurde um 9 Uhr von Gleichgesinnten ein Fadelzug (etwa 800—1000) unter Begleitung eines Musikchors gebracht; Struwe hielt eine lange Rede an die viele Tausende herangekommene Volksmasse, die herbeigeströmt war, um sie zur Proklamirung der Republik anzufuehren; doch die Ordnung wird auf keinem Punkte verletzt; ohne Störung geht die Nacht vorüber, und Alles glaubt nur geträumt zu haben, so scheint es Einem jetzt, läßt man das Bild des gestrigen Tages an sich vorübergehen! Wahrlich, wir leben in einer Zeit der Wunder! Hatten die Fürsten, hatten ihre Minister und Höflinge auch nur eine entsehrte Ahnung von dem mächtigen, unwiderstehlichen Volksgeiste, wie er sich jetzt kräftig und segnend entfaltet? — Am tiefblauen Himmel lacht heute die Sonne dem zweiten Jubeltage; von allen Seiten her strömen, vom frühen Morgen an, Zugzüge deutscher Brüder (ganze Heere werden von den Eisenbahn-Comités gebracht) unter Gesang und Hilarrufen auf die deutsche Freiheit und Größe herbei. Alle Vorkehrungen für den Beginn der ersten Sitzung der Abgeordnetenversammlung sind getroffen. Es verbreitet sich so eben ein Gerücht, es werde von einem Theile der republikanischen Partei die sofortige Proklamirung der Republik allerdings beabsichtigt. In einer Vorbereitung ist Mittermaier zum Präsidenten gewählt worden. Um 9½ Uhr bewegte sich die Abgeordneten-Versammlung vom Römer unter dem Gelächte aller Gloden, dem Donner der Kanonen und dem Jubel einer großen Volksmasse in die Paulskirche. (Den Bericht über die Vormittags-Sitzung s. in der gestr. Westf. 3tg.)

(Nachmittags-Sitzung.) Nach der Wiederannahme der Verhandlungen der vorbereitenden Versammlung zur Bildung eines deutschen Parlaments, um 1½ Uhr Nachmittags, forderte Präsident Mittermaier die Anwesenden zu ruhiger Haltung auf, damit nicht Zwischenfälle eintreten möchten, welche auf das Ganze nur störend einwirken könnten. Vor allem sei es von Wichtigkeit über den Antrag des Abgeordneten Eisenmann zu thun: „Ob die gegenwärtige Versammlung beschließen wolle, daß nicht sie, sondern die erst noch zu bildende konstituierende Versammlung bindende Beschlüsse zu fassen habe.“ Dieser Antrag wurde erörtert. Robert Blum wies darauf hin, daß wenn in den ersten drei Stunden des politischen Lebens der gegenwärtigen vorübergehenden Versammlung bereits Mißverständnisse zu beklagen seien, diese von nun an um so sorgfältiger vermeiden werden müßten. Es sei wohl zu bedenken, daß die Augen des gesammten Europas dieser Versammlung zugewendet wären, und daher die Leidenhaftigkeit ausgeschlossen bleibe, welche Spaltung veranlassen könnte. Die Versammlung habe durch die That zu bekunden, daß sie ernst und ruhig zu verhandeln wisse, mithin das Volk, welches sie vertritt, reif für die wahre Freiheit sei. Vor allem sei das Vertrauen des Volkes außer diesen Verhandlungen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit drei Beilagen.

Mittwoch den 5. April 1848.

(Fortsetzung.)

schranken auf den Willen, die Einsicht und Kraft der hier Versammelten in einer Weise zu stärken, daß nicht das Getreibe der Parteien den gesetzmäßigen Gang der Verhandlung überstürze. Alle Völker würden mit Achtung und Liebe für die deutsche Nation erfüllt sein, wenn die hier Versammelten als wahrhaft würdige und entschlossene Männer sich erweisen. Eisenmann's Antrag wurde einstimmig angenommen, nachdem durch die Abgeordneten Nohl aus Eberfeld, von Gagern aus Wiesbaden und Vater Winter aus Heidelberg einige Bemerkungen über denselben aufgestellt worden. — Der Abg. Schulz aus Darmstadt wollte die gegenwärtige Versammlung nicht als eine solche betrachten, der es zuzustehen, die künftigen politischen Formen Deutschlands zu bestimmen, oder auch nur darüber näher sich zu beraten. Seines Ermessens, fügte der Redner hinzu, stehe ein so hohes Recht allein einer aus Urwahlen hervorgegangenen Versammlung zu, welche alsdann zu bestimmen habe: 1) Welche Bundesgebiete fortan in der Bundesverfassung zu vertreten seien; 2) in welchem Verhältnis die Bevölkerungszahl zur Vertretung im Bunde zu stehen habe; 3) welcher Wahlmodus anzunehmen sei; 4) an welchem Orte die eigentliche konstituierende Versammlung stattfinden habe; 5) in welcher Zeit diese Versammlung zu halten sei; 6) auf welche Weise die Versammlung ihre Berathschlagungen vorzunehmen habe. Solch Verfahren müsse eingehalten werden, damit man möglichst rasch vom Verhandeln zum Handeln komme, und nicht der Gefahr ausgesetzt werde, die Republik im Gefolge der Anarchie zu erhalten. — Der Abg. Wiesner aus Wien erklärte, daß er der einzige in der Versammlung anwesende Österreicher sei. Um so mehr fühle er das Bedürfnis, den Wunsch auszusprechen, daß unverzüglich die Einladung an Oesterreich gerichtet werde, die bevorstehende konstituierende Versammlung zu beschicken, weil er wohl säßte, daß ihm weder das Recht noch die Kraft gegeben sei, einer Mission zu entsprechen, welche eine so hohe und wichtige Verantwortlichkeit auferlege. In Oesterreich sei das Bürgerthum und der Bauernstand bisher noch gar nicht vertreten gewesen; denn in den Ständeverfassungen hätten nur Poies getagt. Dennoch sei der Mittelstand in Oesterreich vollkommen befähigt, auch an den wichtigsten Verhandlungen thätig sich zu betheiligen, und es sei eben so unwohl als ungerecht, wenn man das Gegenteil annehmen wolle. Um so notwendiger sei es daher, wirkliche Vertreter des österreichischen Bürgerstandes zu den Beratungen der konstituierenden Versammlung schlüssigst einzuberufen. Diese mit Feuer und Takt gesprochene Rede wurde mit großem, allgemeinem Beifall aufgenommen. — Der Abg. Meng Korn aus Dithmarschen, in Schleswig-Holstein, trat auf die unverweilt Herbeiziehung des ungetrennten Schleswig-Holsteins zum deutschen Bunde an. Diesen Antrag unterstützte der Abg. Schleiden aus Schleswig-Holstein, Bausfragator der provisorischen Regierung dieses Landes für den Bundestag und aus eigenem Ermessen auch für die gegenwärtige Versammlung, welcher in solcher Eigenschaft mit dem lebhaftesten und herzlichsten Zurschneigen begrüßt wurde. Der Präsident stellte sofort den Antrag: „Ist die Versammlung der Ueberzeugung, daß Schleswig, mit Holstein fest verbunden, in den deutschen Bund aufzunehmen, und an beide ein bildende Lande die Aufforderung zu richten sei, die konstituierende deutsche Versammlung durch Abgeordnete zu beschicken? Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Nur ein Abgeordneter, dessen Name nicht genannt wurde, wollte gegen die ganz entschiedene Einhelligkeit protestiren, wurde aber im Auftrage des Präsidenten durch Blums kräftigen Zuruf, daß er das Wort nicht habe, vom Redestuhl entfernt. Wedemeier aus Leipzig verlangte sodann, daß die preussisch-deutschen Lande an der Ostsee, welche den König um ihre Vereinigung mit dem deutschen Bunde gebeten hätten, demselben ebenfalls einzuverleihen seien. Abegg aus Breslau, welcher den gleichen Antrag stellen wollte, verzichtete aufs Wort. Haverz aus Köln freut sich, daß sich die Versammlung durch die Annahme des auf Schleswig-Holstein bezüglichen Antrags bereits als kompetent für solche Angelegenheiten erklärt habe, und verlangt, daß sie diese ihre Kompetenz nun auch auf Ost- und Westpreußen ausdehne. Er macht auf die hohe Bedeutung des Umfandes aufmerksam, daß die äußersten Provinzen der preussischen Lande, obgleich am weitesten von einander entfernt, doch in übereinstimmender ruhiger Freisinnigkeit sich die Hände gereicht und somit den Mittelpunkt des Staats veranlaßt hätten, mit ihnen übereinverstanden zu handeln. Nach einigen berechtigenden Bemerkungen der Abgeordneten und Bunde-Deputirten Welcker wünscht Junghaus aus Posen, daß auch die Provinz, in der er wohnt, eingeladen werde, dem deutschen Bunde sich anzuschließen

und die hiesige konstituierende Versammlung zu beschicken, ein Wunsch, der im Allgemeinen wenig Anhang zu finden schien, da es, wenn er genehmigt würde, den Anschein haben konnte, als wolle Deutschland in hemmender oder beschränkender Weise der Entwicklung der neu sich erhebenden polnischen Volksthümlichkeit entgegengetreten. Um so mehr Gleichstimmung fand dagegen, was Dicke aus Westpreußen zur Begründung der Rechte Ost- und Westpreußens für deren Aufnahme in den deutschen Bund sagte. Leisler aus Wiesbaden bemerkte: Um wahrhaft frei zu werden, müsse man vor Allem gerecht sein. Es sei also unerlässlich, daß die Selbstständigkeit Polens wieder hergestellt werde. Dadurch werde die deutsche Bevölkerung in der Provinz Posen zwar in eine schwierige Lage kommen, aber nicht Polen, sondern dessen Widersacher alle trügen davon die Schuld. Wiederemann von Leipzig ermahnt, die Freiheit nicht mit Ungerechtigkeit zu beginnen. Doch nicht Gerechtigkeit allein, auch Klugheit fordere Rücksicht für Polens Bestrebungen. Es könne daher Posens freigestellt werden, sich auch in der deutschen konstituierenden Versammlung vertreten zu lassen, doch sei es dazu nicht eigens aufzufordern. Auf keinen Fall dürfe man durch irgend einen Beschluß die für Deutschland jetzt so freundliche Stimmung Polens in eine feindliche verwandeln. Hensel aus Kassel spricht für die Wiederherstellung der polnischen Selbstständigkeit, will jedoch nicht, daß Böhmen, Mähren und andere zum Theil slavische Länder im Innern Deutschlands von diesem losgerissen werden. Eben deshalb verlangt Struve, daß die 700,000 Deutsche in den Provinzen Posen und Preußen nicht von Deutschland ausgestoßen werden, aber daß Deutschland jedenfalls wieder gut machen müsse, was es durch seine Betheiligung an der Zerstückung Polens verschuldet habe. Minister v. Gagern bemerkt sehr richtig, daß eine Gütertheilung zwischen Deutschland und Polen heute nicht vorzunehmen sei. Die Frage über Posen sei also offen zu lassen und eine Einladung zur Beschickung der konstituierenden Versammlung Deutschlands nicht zu stellen. Auf die Geschichte sich stützend, beweist Welcker, daß Ost- und Westpreußen, ja selbst Posen, nicht zu Polen, sondern zu Deutschland gehören. Man habe diesen Provinzen vor hier aus durchaus nichts vorzuschreiben; wollen sie deutsch sein, so werde man sie aufnehmen, wollen sie polnisch werden, so dürfe man ihrem Verlangen sich nicht hindernd entgegenstellen, so erfordere es die Gerechtigkeit, das Völkerrecht und die gesunde Politik. Wernher aus Rheinhausen stellt in gleicher Beziehung moralische Betrachtungen auf. Benedy aus Köln warnt vor Mißverständnissen. Was man für die Herbeiziehung Polens zum deutschen Bunde sage, habe er zum Ueberdruß von den Franzosen über die Nothwendigkeit der Abhingränge behaupten gehört. Was man aber von Seiten Frankreichs gegen Deutschland nicht billigen könne, das dürfe und werde man nicht von Seiten Deutschlands gegen Polen in Anwendung bringen. Thue man es dennoch, so werde man die gegenwärtigen freundlichen Gesinnungen Polens für Deutschland in feindliche verandern, man werde ein Volk, das unsere Vorhut gegen Rußland sein wolle, gezwungener Weise zur Vorhut Rußlands gegen Deutschland machen. — Der Präsident legt nun, eben so gedrängt als klar, die verschiedenen über die verschiedenen gestellten Anträge Gagern's, Wedemeyer's, Wiederemann's, Struve's, Benedy's und eines zuletzt von Blum motivirten Ausgleichungs-Antrags; von allen Seiten wurde jedoch wiederholt und dringend verlangt, daß alle anderen Anträge einstweilen unberücksichtigt bleiben und allein über den entschieden werden solle: Ob Ost- und Westpreußen in den deutschen Bund aufzunehmen seien? Der in solcher Weise gestellte Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Frage wegen Posen wurde, nach einigen Bemerkungen Benedy's, Struve's und einiger Anderer, der Gagern'schen Motion gemäß, offen erhalten, mitbin späterer kompetenter Entscheidung anheimgegeben. Den Schluß der Sitzung bildete die Berathung darüber, auf je wie viel Seelen ein Vertreter gewählt werden solle. Der Antrag eines Redners lautete dahin, man solle dieses Zahlenverhältnis zunächst für die konstituierende National-Versammlung auf 1 für 70,000 Seelen feststellen, und es ihre dann anheimgeben, das Zahlenverhältnis für die Zukunft so zu belassen oder sich über einen andern Modus zu einigen. Buhl aus Baden empfiehlt eine möglichst zahlreiche imponirende Vertretung und trägt darauf an, daß statt 1 auf 70,000 auf je 50,000 Seelen ein Vertreter zur konstituierenden National-Versammlung gewählt werde. Reinganum aus Frankfurt und Welcker aus Baden wollen nichts von der alten Bundes-Matrikel die für je 70,000 Seelen einen Vertreter bestimmt wissen und unterstützen Buhl's Antrag. Eben so außer andern Red-

nern Hecker und Jordan. Nur ein Redner, Robert v. Mohl, war gegen das Verhältnis von 1 zu 50,000 und wünschte eine nicht durch Zahl, sondern durch Intelligenz imponirende Versammlung. Buhl's Antrag wurde mit überwiegender Mehrheit angenommen. Statrath Hamel von Hesse-Homburg brachte zur Sprache, wie es in kleineren Staaten, die nicht 50,000 Seelen zählen, gehalten werden solle. v. Lossen aus Bayern beantragte, diese kleineren Staaten sollten sich zusammenthun und zusammen wählen; dieser Antrag wurde namentlich durch Glaubrecht aus Hesse unterstützt; die Mehrheit bei der Abstimmung erhielt aber der Antrag von Wesendonk aus Düsseldorf, daß jeder kleine Staat auch mit einer Bevölkerung unter 50,000 Seelen seine Vertreter zur National-Versammlung schicken möge.

Frankfurt a. M., 1. April. Die heutige zweite Sitzung der vorberatenden Versammlung zum deutschen Parlament wurde um halb 10 Uhr eröffnet. An der Tagesordnung war der Wahlmodus zu der demnächst zusammentretenden konstituierenden National-Versammlung, und sind darüber nach sehr lebhafter Debatte — es wurden an 40 Redner vernommen — folgende Anträge zum Theil stimmeneinhellig, zum Theil mit weit überwiegender Mehrheit angenommen worden: 1) es solle im Allgemeinen und mit Vorbehalt der Feststellung von hierher bezüglichen Prinzipien den einzelnen Staaten überlassen bleiben, nach dem von ihnen beliebten oder von den Verhältnissen gebotenen Wahlmodus zu wählen. 2) Die Wahlen sind durch keinen Census, durch keinen Glaubens- oder Konfessions-Unterschied, noch durch ständische oder irgend welche andere Vorrechte oder Stände-Unterschiede bedingt. 3) Würde durch Namens-Aufruf mit 317 gegen 194 Stimmen beschlossen, direkte Wahlen zur konstituierenden National-Versammlung nicht als bindende Vorschrift zu machen. Dagegen hat die Versammlung die Frage, ob die direkten Wahlen als Prinzip anzuerkennen seien, fast mit Stimmeneinhelligkeit bejahend entschieden. 1) Jeder volljährige Staatsbürger ist wahlberechtigt. 2) Jeder Staatsbürger ist wahlfähig. Die Frage, ob der Deputierte dem Staat angehören müsse, den er auf der konstituierenden National-Versammlung vertreten solle, wurde vereineind entschieden. Es kann also in jedem Staate jeder Deutsche gewählt werden. Ein zuletzt noch von Hecker gestellter Antrag, daß auch jene deutschen politischen Flüchtlinge, welche im Ausland verbürgert sind, wahlfähig und wählbar seien, wenn sie an ihr deutsches Staatsbürgerrecht Ansprüche erheben wollen, wurde als sich von selbst verkehend einstimmig angenommen. Die Anfrage des Präsidenten, wo die konstituierende National-Versammlung zusammentreten solle, wurde hierzu durch Acclamation der Versammlung Frankfurt erwählt. Noch ist in dem übrigen Theil der Sitzung die Frage zu erledigen, wann die National-Versammlung zusammentreten solle. (D. P. A. 3.)

Wie es nicht anders zu erwarten war, hatten sich schon in der Frühe des gestrigen Tages die in der Nähe der Paulskirche gelegenen Straßen und öffentlichen Plätze dicht mit Menschen gefüllt. Es währte nicht lange, so bildeten sich auch hier, wie in der Versammlung, zwei Parteien: die rein-republikanische und republikanisch-monarchische. Beide Theile riefen ihre Anhänger zusammen und durchzogen die Straßen unserer Stadt unter Vortragung von dreifarbigem Fahnen, die einestheils „die Republik“, anderentheils „das deutsche Parlament! keine Republik!“ und wieder andere bloß: „Es lebe das deutsche Parlament!“ als Devise trugen. Es konnte nicht fehlen, daß die aufgeregten Gemüther etwas hintereinander geriethen und sollen dabei, leider! wie man erfährt, zwei junge Leute nicht unbedeutend verletzt worden sein. Eine solche Störung unserer Festtage ist sehr zu beklagen. Hoffen wir, daß weitere Partei-Reibereien und Störungen der so nöthigen öffentlichen Ruhe nicht mehr vorkommen werden! (F. J.)

Ein in Leipzig gedrucktes Flugblatt, aus wovon ebenfalls die Ansicht, daß das Bundeshaupt für den deutschen Bundesstaat auf Zeit von den Fürsten zu wählen sei. Der Verfasser glaubt aber, daß wenn die Wahl auf die regierenden Fürsten beschränkt werde, es an geeigneten Männern um so gewisser fehlen könne, weil schon die gegenwärtige Erziehung der Thronfolger inmitten der Schmeicheleien des Hofes den Charakter auszubilden. Er will deshalb, daß auch die Familienmitglieder der souveränen deutschen Fürsten für wahlfähig erklärt werden, und stellt seinerseits den Erzherzog Johann von Oesterreich als Candidaten für das Bundespräsidium auf. Sicher würde Deutschland kein Bedenken tragen, jenes Haupt freudig zu begrüßen, welches seine Einheit beizubringen im Stande wäre, welches wir den durch seine deutsche Vaterlands-

liebe und seine Freisinnigkeit bekannten Erzherzog Johann mit doppelter Freude als Bundeshaupt begrüßen dürfen, aber wir fürchten doch, daß auch dieses Projekt eben nur ein Projekt bleiben wird.

München, 31. März. Wie man vernimmt, schreibt die in Militär Sachen gut unterrichtete Würzburger Ztg., werden 14,000 Mann Bayern in der Pfalz und 14,000 Mann bei Ulm aufgestellt.

Karlruhe, 30. März. Die hiesige Zeitung berichtet: Wie die Regierung in der geistigen Sitzung der zweiten Kammer eröffnet, wird nach einem Bundesbeschlusse die Festung Kastell vorläufig mit der kleinsten Kriegesbesatzung von 5000 Mann versehen werden, wovon Oesterreich vertragsmäßig ein Drittel mit 1700 Mann zu stellen hat.

Die Nachrichten von dem beabsichtigten Einfall deutscher Arbeiter aus der Schweiz und aus Frankreich in das Großherzogthum, um Deutschland zu revolutioniren und dann ihre kommunistischen Gelüste befriedigen zu können, befähigen sich täglich mehr. Außer den Notizen, welche die Regierung am 28ten d. M. der zweiten Kammer in öffentlicher Sitzung darüber mitgetheilt hat, sind von allen Seiten her an Regierung, an Abgeordnete und an Privaten schon wieder mehrfache sehr zuverlässige Nachrichten eingetroffen, so wie auch andere Regierungen deren erhalten haben.

Bremen, 1. April. Aus Greifswald vom 29. März wird in einem Privatbriefe folgende Nachricht gemeldet: Ein gestern auf der Greifswalder Rade angekommenes preussisches Schiff ist bei seiner Passage durch den Sund bereits schief beschossen worden und hat einigen Schaden erlitten.

Oesterreich

Wien, 3. April. Gestern Nachmittags wurde unter donnerndem Jubelrufe der auf dem äußeren Burgplatze versammelten Studirenden der Wiener Hochschule und einer zahlreichen Volksmenge die schwarz-roth-goldene Fahne von Sr. Majestät dem Kaiser aus einem Fenster der Hofburg geschwungen und daselbst ausgebreitet. Seit gestern weht auch das deutsche Banner vom Stephansthurme und von der Zinne des Universitätsgebäudes.

Wien, 3. April. Die Nachricht in Bezug auf die Pacifications-Entwürfe, welche mittelst eines außerordentlichen Kommissars, des Land-Marschalls Grafen Montecuculi, nach der Lombardei abgegangen sind, befähigt sich vollkommen. Es wäre gegen das sich steigende erhobene Reform-Prinzip, wenn man der Lombardei mit Waffengewalt die Entwicklung ihrer Nationalität vorenthalten wollte, und unter solchen Umständen, in welche die Monarchie gerathen ist, vielleicht gegen Oesterreichs eigenes Interesse.

Y Prag, 1. April. Seit der Rückkehr unserer Deputirten leben wir fort in theilweiser Aufregung, theilweiser Niedergeschlagenheit, wir haben einsehen gelernt, daß Metternichs perfides System nicht mit dem ursprünglichen System-Representanten gefallen und die Handlungsweise der Regierung, wie die Erlasse derselben zeigen dies deutlich.

Im Volke selbst herrschte Rube, man blies mit Vertrauen zum Bürgercomité, aber in der Bürgerschaft selbst gab es viele, welche da meinten, der erhaltene Bescheid genüge, ja Einige waren entschlossen, Sr. Majestät eine Petition zu unterbreiten, in welcher sie im Namen der Bürgerschaft erklärten wollten, daß sie gar keine weitere Entscheidung wünschten, sondern abwarten wollten, ja daß alle, welche damit nicht zufrieden seien, Rebellen seien.

führung des Grundsatzes möge die neue konstitutionelle Nationalrepräsentation dieser Länder den Beschluß fassen und setzen. Die unauflösbare Vereinigung der sämtlichen böhm. Nation sollen demnach in nachstehende Punkte zusammengefaßt, Sr. Majestät ephurchevoll neuerdings überreicht werden.

- 1) Die unauflösbare Vereinigung der sämtlichen zur Krone Böhmens gehörigen Länder, bezüglich ihrer innern Autonomie unter gleichzeitiger Garantie für deren innern Verband mit der Monarchie; dann die vollkommene Gleichstellung der böhm. und deutschen Nationalität in allen Lehr- und Verwaltungszweigen in diesen Ländern als Staatsgrundgesetz für dieselben.
- 2) Eine, alle Interessen des Landes umfassende, gleichartige, allgemeine, gesetzgebende, Steuern bewilligende Volksvertretung auf der breitesten Basis der Wahlfähigkeit und freien Wählbarkeit, dann ein eigenes verantwortliches Ministerium für die inneren Angelegenheiten dieser Länder und Organisation der geeigneten administrativen Centralbehörden für dieselben in Prag.
- 3) Schleunige Organisation allgemeiner Nationalgarden und deren vollständige Bewaffnung.
- 4) Definitive Genehmigung der von der Prager Studentenschaft v. t. k. Maj. überreichten Petition v. 15. März l. J. in allen ihren Punkten.
- 5) Sinecristische Beidigung aller Civilbehörden und des Militärs auf die Konstitution.

Uebrigens beharrt die böhm. Nation gänzlich und fest bei sämtlich in der Volksversammlung vom 11. März l. J. in St. Wenzelsbad abgefaßten und von der Prager Deputation Sr. Majestät überreichten Petitionsartikeln und stellt dieselben nach v. t. k. Maj. alleh. selbst ausgesprochenem Grundsätze der Entwicklung der konst. Volksrepräsentation anheim. Gerathen Sr. Maj. hierüber eine die Aufregung der Gemüther vollkommen beruhigende definitive allerb. Schlußfassung mittelst einer Proclamation mit der, der Dringlichkeit der Umstände entsprechenden Beschleunigung allermaßigst zu erfolgen.

Im Volke selbst herrschte Rube, man blies mit Vertrauen zum Bürgercomité, aber in der Bürgerschaft selbst gab es viele, welche da meinten, der erhaltene Bescheid genüge, ja Einige waren entschlossen, Sr. Majestät eine Petition zu unterbreiten, in welcher sie im Namen der Bürgerschaft erklärten wollten, daß sie gar keine weitere Entscheidung wünschten, sondern abwarten wollten, ja daß alle, welche damit nicht zufrieden seien, Rebellen seien. Der Oberburggraf, Graf Stadion, erklärte sich gegen die Abschickung der Petition, und man wollte die Wahl der 100 Ausschussmänner zum Behuf der Bürgermeisterrwahl, welche am 29. v. M. vor sich gehen sollte, abwarten; diese sollte dann über Abgehen und Unterscheidung der Petition entscheiden. Diese Wahl kam aber nicht zu Stande und die wichtige Angelegenheit blieb in der Schwebe. Da fand im großen Saale der Sophieninsel am letzten März früh 9 Uhr eine Volksversammlung statt, hier wurden Deputirte gewählt, welche in Begleitung der ganzen Versammlung sich nach dem Bürgercomité begaben und dort im Namen des Volkes die augenblickliche Absendung der Deputation und Petition nach Wien verlangen sollten. In größter Ruhe wartete die ganze aus 1500-2000 Menschen bestehende Versammlung, bis ihre Deputirten zurückkamen und in deutscher und in böhmischer Sprache verkündeten, das Comité sei mit der Abwendung der Petition einverstanden und werde sich sogleich zum Oberburggrafen verfügen, um dessen Unterschrift zu erhalten; da ertönte Jubel, und als die Comitemitglieder mit der Alte erschienen, da erscholl Jubel, und augenblicklich bildete sich aus den anwesenden bewaffneten Studenten und Bewaffneten eine Ehrenwache von 6-700 Mann, welche die Deputation in ihrer Mitte nahm und seitwärts Spalier bildete, zwischen der die Uebrigen in geordneten Reihen gingen. So verfügte sich der Zug, der unterwegs wohl bis an 3000-3500 Menschen anwuchs, in Ruhe und Ordnung auf die Kleinsseite vor den Palast des Oberburggrafen von Stadion, wo von den Bewaffneten alle Eingänge besetzt wurden, um das Eindringen von Unberufenen zu verhindern; die Deputirten begaben sich hierauf zum Grafen und kehrten nach einer Viertelstunde mit der Unterschrift der Petition zurück. Graf Stadion bestätigte, daß diese Petition und die Abschickung derselben der allgemeine Wunsch Prags und Böhmens sei. Jubelruf ertönte und der Graf mußte am Fenster erscheinen. Nun ging der Zug wieder zurück und brachte in der Kriegergasse dem Silberarbeiter F., der an der Spitze der früher erwähnten Partei stehen soll, eine Regenmütze. Abends 6 Uhr fuhr die Deputation nach Wien, mit dem Auftrage, binnen 6 Tagen mit einer definitiven Antwort zurück zu kehren. Auf dem Lande ist es bisher ruhig, doch weigern viele Oegenden die Robot, in vielen organisiert sich bewaffnete Landgarde. So eben verbreitet sich die Nachricht, man wolle die Studenten der Technik entwaffnen, welche als radikal bekannt sind; das Militär ist in den Kasernen konfignirt; kommt es zu dem, dann haben wir des Kennerse zu fürchten, denn nie werden sie in eine schimpfliche freiwillige Entwaffnung willigen.

Aus einem Artikel der Gazeta Lwowska, vom 31. v. M., in welchem sie eine von der Wiener Zeitung gegebene Nachricht, daß nämlich in Folge eines Aufstandes in Galizien die Robot ganz aufgehoben worden wäre, widerlegt und berichtigt, entnehmen wir folgendes auf die Robotabolitionsfrage Bezügl. Der Bauer in Galizien soll nach wie vor seinen Frohndienst ohne Weigerung leisten, und seine Hoffnung auf den kaiserlichen Bescheid auf eine am 19. März in die

Hände des Gouverneurs gegebene Adresse sehen. In dieser Adresse ist nämlich die Aufhebung der Robot be- antragt, sowie überhaupt die Auflösung aller Unterthanenverhältnisse und der hieraus hervorgehenden gegen- seitigen Dienstleistungen, und endlich die Regulierung der Grundguthumsverhältnisse. Die Kube ist wieder in Lemberg nach in Galizien irgendwie gestört wor- den, alle Nachrichten, die vom Gegendheil berichten, sind falsch.

⊙ **Bresburg, 2. April.** Gestern Nachmittag begab sich eine sehr zahlreiche Deputation des Reichs- tags zu Fuß in den Palaß des Erzbischofs Stephan, um ihm im Namen der Nation für seine kraftvolle Wirksamkeit zur Bekräftigung der neuen Constitution zu danken. Der Sprecher war der ernannte Finanz- minister Ludwig Kossuth. In der Antwort des Erz- bischofs lag eine wenig verhällte Andeutung, daß der König erwarte, wie ihm Ungarn zur Behauptung des Territorialbestandes der Monarchie kräftigen Beistand leisten werde. Nach der Ansicht vieler Deputirten hat die pragmatische Sanction, welche die Untheilbarkeit der Monarchie ausspricht, auf die italienische Provinz und auf Galizien keine Anwendung, indem diese Landes- theile erst nach der pragmatischen Sanction an Oester- reich gekommen. Das gestern beregte k. Rescript, welches das Geß über das unabhängige verantwortliche ungarische Ministerium mit einigen Modifikationen be- stätigt, scheint die pragmatische Sanction und die pflich- tmäßige Verantwortlichkeit derselben von Seiten Ungarns auch auf jene Provinzen, ohne sie zu nennen, auszu- dehnen. Dies dürfte noch zu manchen harten Eröte- rungen führen. Denn man ist in Ungarn gar nicht geneigt, die ungarischen Söhne im italienischen Kampf noch ferner verbluten zu lassen. Solche Stimmung hat sich hier gestern Abend in einer großen Volks- Versammlung manifestirt. Es kamen nämlich einige Männer aus Wien hier an, um den Ungarn zur neu bekräftigten Freiheit zu gratuliren. Zahllose Schaa- ren sammelten sich um die Redner aus Wien, und diese forderten zugleich unter großem Beifall der Versamm- lung auf, daß die freien Ungarn die italienischen Brä- der in der Erkämpfung ihrer Freiheit nicht hindern sol- len. „Mögen die Lombarden sich der italienischen Volks- familie wieder einverleiben, wir werden dadurch nicht minder frei und glücklich sein. Nicht gegen frei werdende Völker, sondern gegen die nor- dische Barbarei wollen wir kampfgelüftet sein.“ Die Wiener Redner wurden im Triumphe herumgetragen und ihnen eine Ehrenwache gegeben. Zur selben Zeit ist auch der ungarische Minister in Wien, Fürst Paul Esterhazy, aus Wien angelangt und wurde er mit großem Jubel empfangen. Die größte Verantwortlichkeit liegt auf ihm, indem er derjenige Minister ist, welcher die k. Dekrete über die Verwendung des ungarischen Militärs in Kriegeszeiten gegen- zuziehen und zu verantworten hat. — Heute fand hier eine imposante Feldmesse statt, bei welcher die ganze Nationalgarde erschienen war.

⊙ **Triefst, 30. März.** Wir haben heute leider einen unglücklichen Vorfall zu berichten. Das Lloyd'sche Dampfsboot Mahudie, welches Truppen nach Pola führte, wurde, als es in den dortigen Hafen einführte, durch ein unseliges Mißverständnis vom Kastell aus beschossen. Einige Offiziere und mehrere Individuen von der Mannschaft wurden mehr oder minder schwer verwundet; das Schiff selbst ist so beschädigt, daß es die Rückfahrt nicht antreten kann.

\*) Ueber den oben erwähnten Unglücksfall bei Pola erfah- ren wir Folgendes: Am 28. Abends wurden vier Kom- pagnien des Regiments Ritter von Seb, und zwar zwei mit der Bestimmung nach Rovigno auf dem Dampfsboot „Mitrowitz“ und zwei für Pola auf dem Dampfsboot „Mahudie“ in Zwiß eingeschifft. Letzteres fuhr am folgenden Tag, Morgens gegen 10 Uhr in den Hafen von Pola ein. Es war 500 bis 600 Schritte vom Fort Kaiser Franz entfernt, als aus demselben ein blin- der Kanonenschuß ausgehört wurde. Kaum zwanzig Sekunden nach diesem blinden Schusse, welchen der Schiffskapitän C. Nello, indem er gleichzeitig „Salvo“ ausrief, für eine Begrüßung hielt, fiel aus dem gegen- über stehenden Fort Maximilian ein zweiter Schuß, der absichtlich außer der Richtung des Schiffes abgeschossen wurde, um dieses vor der weitem Einfahrt zu warnen. In demselben Moment fielen aus dem Fort Franz drei in sehr kleinen Pauen auf einander folgende Höfliche- keitskugeln. Die erste schmetterte den Kapitän Nello und seinen Lieutenant, die eben auf der Brücke des Bootes standen, nieder. Der zweite 36-Pfünder fuhr durch die Offizierskabine und durchbohrte beide Seiten- wände des Bootes. Die höfliche zerplatzte, warf den Fußboden in Klügel und steckte zugleich den untern Theil des Bootes in Brand, worauf das Schiff sogleich zu sinken begann. In diesem schrecklichen Augenblicke eilte Alles auf's Deck, weiße Lächer wehen laufend und „Wivat Ferdinand, Wivat die Konstitution, Freunde, Freunde!“ rufend. Der Oberst selbst schwang den Stabs- offiziersstab in die Höhe, um dadurch das Einhalten des Feuers so möglich zu bewirken. Gleich darauf fiel jedoch ein dritter Höflicher und ein vierter acht- schuppiger Wollfugelschuß. Beide trafen, jedoch, so viel man im Augenblicke an dem Schiffe wahrnehmen konnte, ohne eine Zerkörung anzurichten. Alles wollte nun in das hinabgelassene Rettungsboot flühen, das jedoch nur 15 Mann fassen konnte. Erst jetzt wurde der Oberst von dem an das Gefährde herangerückten Bräuerkommandanten erkannt, worauf der Haupt- mann und Fortkommandant unter Schmerzensausru-

Die provisorische Regierung zu Venedig hat wie- der verschiedene Dekrete erlassen. Die Mitglieder der provisorischen Regierung und ihre Funktionen sind laut Dekret vom 26.: D. Manin, Präsident und Aus- wärtiges, N. Tommaso, Kultus und Unterricht, F. Castelli, Justiz, F. Camerata, Finanzen, F. So- lera, Krieg, A. Paulucci, Marine, P. Paleocapa, Inneres und Bauten, L. Pinherle, Handel, A. Toffoli (Handwerker) ohne Portefeuille. So wie den Truppen wird auch den Arsenalarbeitern eine Gra- tifikation bewilligt, und zwar den Meistern und Auf- sehern mit zwei und den Anderen mit einem Thaler. — Um uns des Sieges und der neuen Vortheile ver- dient zu machen, heißt es in der Einleitung zu einem andern Dekrete, wollen wir die Befestigten respektiren, weil man das Unglück ehren soll, da unser politisches Dogma auf Verbrüderung lautet, und in allen Zungen doch nur Brüder der großen Familie Gottes reden. Wer daher wegen politischer Ansichten und Meinungen einen Bürger oder Fremden beleidigt, soll von der Stadtgarde vor den Pfarrer des nächsten Ortes ge- bracht werden, welcher in seiner priesterlichen Eigenschaft ihm sein Unrecht gegen die Ehre des allgemeinen Va- terlandes zu Herzyn führen soll. Gegen den Wider- strebenden wird streng verfahren werden.

\*\* **Lombardei.** Die Wiener Zeitungen sind merkwürdigerweise noch immer ohne direkte Nachrich- ten aus Mailand, oder wollen und dürfen sie (nach dem alten österreichischen Jopse) über die dortigen Zu- stände keine Berichte geben? — Aus den ganz bestimmt lautenden Meldungen der süddeutschen, schweizerischen und turiner Blätter erfährt man aber, daß die Sach- lage folgende ist. — Mailand ist vollständig in der Macht der Italiener. In der Nacht vom 24. zum 25. März ist sogar ein Theil des piemont- esischen Heeres, bestehend aus den beiden in Na- vara versammelten Regimenten, in Mailand eingerückt. Mit jeder Stunde wird die Macht der Lombarden noch durch zuziehende turiner Freischaa- ren vergrößert. Be- reits sind 10 bis 12000 Mailänder und Piemontese- dem Feldmarschall Radetzki nachgerückt, welcher sich auf Verona zu zieht, um sich dort mit dem 2. Ar- meecorps unter dem Feldmarschall-Lieutenant d'Alpre zu vereinigen. Beide zusammen dürften immer noch über eine ansehnliche Truppenmacht von mehr als 60,000 Mann gebieten. Jedenfalls steht ein harter Kampf bevor. Die Lombarden thun das Mögliche, um dem Feinde den Untergang zu bereiten. Alle Brücken sind zertrü- det. Die Schlusen der Kanäle werden geöffnet und die Ebenen unter Wasser gesetzt. Von allen Sei- ten eilt das Landvolk gegen die Feindlichen. In Mail- land legt man die Hände nicht in den Schooß. Man rüstet sich auf den Fall eines Angriffs. Die Barrikas- den läßt man stehen; es sollen deren größere und klei- nere 1000 bis 1200 sein. — Der Allg. Ztg. zufolge hatte die provisorische Regierung zwei Kommissäre nach Turin geschickt, um dem König Karl Albert die lombardische Krone anzubieten.

⊙ **Italien.** Rom, 25. März. Gestern gegen Abend traf der Papst nach Verabredung mit dem österreichischen Gesandten vor der Porta Pia zusammen. Der Papst stieg aus, reichte dem Grafen die Hand, und sprach sein inniges Bedauern wegen der Vorfälle am Pallazzo di Venezia aus. Er hat ihn, die überreichte Handlung der augenblicklichen Aufregung einer leicht entzündlichen Volks- masse nachzusehen, und der Sache weiter seine Folge zu geben; er möchte nicht seiner fergewollten Regierung neue große Sorgen bereiten. Der Gesandte versprach es. Er ist daher nicht abgereist, hat aber seine Funktionen bis auf weitere Anordnungen seiner Regierung eingestellt. Der Papst untertheilt sich ziemlich lange mit ihm, und ging eine Strecke weit mit ihm zu Fuß. — Heut Nach- mittag fuhr der Papst nach St. Peter, musterte auf dem Hofe des Vaticanus die Freiwilligen, die sich bis jetzt gemeldet haben, und ertheilte ihnen den Segen. Es

fungungen die fortwährend auf das Schiff feuenden Tri- railleurs zurückgo. Mittlerweile wurden von der Fre- gatte „Bellona“, die nur kaum 800 Schritte vom Dampfsboot entfernt war, drei Rettungsboote unter Führung der Marinekadetten Milosich, Polorny und Barofini abgeordnet, welche sich mit der größten Le- bensgefahr dem Dampfschiffe näherten. Die Leute sprangen vom hohen Bord in die kleinen Boote, wäh- rend das Feuer im Dampfer durch das eingebrungene Wasser mit Hilfe der dabei äußerst thätigen Matrosen gelöscht und die Ausschiffung nach und nach beendet werden konnte. Von den Kompagnien fehlen leider sieben Mann, welche wahrscheinlich bei der Eile ins Rettungsboot zu gelangen, ins Meer gestürzt und er- trunken sind. Der Hauptmann Franz Büttner wurde in der Offizierskabine von einer Kanonenkugel getroffen, todt gefunden. — Bei den auf dem Bande angestellten Untersuchungen ergab sich, daß die beklagenswerthe Katastrophe durch ein Mißverständnis herbeigeführt wurde. Da das Boot auf den durch das Sprachrohr erlassenen aber wahrscheinlich überhörten Ruf Ferna nicht stille hielt, so glaubte der Wache haltende Offi- zier, das Schiff habe, wiewohl unter der kaiserlichen Flagge fahrend, feindliche Absichten und gab so in sei- nem dienstlichen Eifer den Befehl zum Schießen.

\*) Nach einem Briefe aus Palermo sollen gegen 20000 (?) Sizilianer wohlbewaffnet nach Evorno eingeschifft wer- den, um an dem Kampfe für die Lombardei Theil zu nehmen.

waren viele aus dem niederen Volk darunter, sie waren noch unbewaffnet. Der Gen. Durando soll selbst weniger auf die Anstrengungen nicht besonders gewöhnten Römer rech- nen, als auf die kräftigen Hirten in der Romagna. Der Generallstab hat heut Abend Rom verlassen, darunter der Maler und Dichter Aggio, der Schwiegerjohn Manzoni's, ein Mann des höchsten moralischen Einflusses. — Das Hauptkorps der Freiwilligen soll aber nun erst Dien- stag abgehen. Der mit ihrer Organisation beauftragte Oberst Terrari ist vom Papst zum General gemacht worden.

**Schweiz.** Zürich. Hier ging die Nachricht ein, daß in Oester- reich starke Aushebungen für die Armee stattfinden. Das Einrückn der Sardinier in die Lombardei und der be- vorstehende Krieg nöthigen die Schweiz, Truppen an die Grenze zu stellen. Der Befehl hierzu wird nicht lange auf sich warten lassen. Gleichzeitig wird in meh- reren Kantonen ein Verfügungskrieg gegen die Klöster an- gehoben. Der große Rath von Freiburg muß zu dem Ende von Berner Truppen bewacht werden. Das Ba- taillon Selter ist dahin abgegangen. — Der Staats- Rath von Tessin zeigt dem Vorort an, daß die pro- visorische Regierung von Como die Erlaubniß nachsuche, ungefähr 1200 gefangene Oesterreicher durch schweizerisches Gebiet, Tessin und Graubünden, nach Throl zu transportiren, und daß er die Bewilligung ertheilt habe, unter der Bedingung, daß auch Graubünden einwillige. (Schw. M.)

**Franckreich.** \* Paris, 31. März. Die Volksspenden stie- fen der Staatskasse in solcher Masse zu, daß sich die prov. Regierung genöthigt sah, eine besondere Kom- mission zu deren Empfangnahme zu ernennen, weil ihr die sie begleitenden Volksabgeordneten zu viele kost- bare Zeit wegnahm. — Veranger hat an die Wähler des Seine-Departements, welche ihn auf die Kandidatenliste der Deputirten gesetzt haben, einen Auf- ruf erlassen, dem wir folgende Stellen entnehmen: „Ich kann nur in der Einsamkeit leben und denken. Nur ihr verdankt ich das Bischen Wiß (le peu de bon sens) dessen man mich selber lobte. In der Mitte des Geräusches und der Bewegung taue ich nichts. Das sicherste Mittel, Euch den guten Rath, den ich manchmal gegeben, vollends abzuschneiden, wäre, mich auf die Bank einer Reichsversammlung zu schicken. Stumm und traurig würde ich mich mit Füßen getre- ten, die Bühne Anderen, die sich darum streiten, über- lassen sehen müssen. Deffentlich auftreten, spre- chen oder lesen kann ich nicht. Für mich giebt's da schon Publikum, wo mehr als zehn Personen beis- sammen. Meist mich also nicht aus meiner Einsam- keit . . . ich gehöre ja nicht zu denen, die nöthig haben, sich auf den öffentlichen Platz zu stellen und zu schreien: Ich bin Patriot, ich bin Republikaner! . . . Ihr braucht junge Geister, junge Herzen, um die Steine hinwegzu- räumen, die man der Verbreitung des Guten noch in den Weg zu legen versuchen wird. . . Ich beschwöre Euch, laßt mich in meiner Einsamkeit. Ich war Euer Prophet, saget Ihr mir. Gut, so laßt den Prophe- ten in der Wüste. — Pierre l'Ermite, der die Kreuz- züge so emsig gepredigt, war doch ein schlechter Feld- herr, obgleich er den tapfern Haudegen Gaultier von Habendicht, wie ihn die Reichen jener Zeit nannten, zur Seite hatte. Ist es endlich nicht wünschenswerth, daß in unserer Zeit, wo so Viele zu Allem geeignet sein wollen, Einige das Beispiel geben, daß sie sich mit Nichts begnügen? Victor Hugo rüft dagegen denselben Wähler zu: . . . Ich schrieb zwei und dreißig Bände; ließ acht Theaterstücke spielen, sprach sechs Mal in der Paltesammer, vier Mal 1846 (14. Febr., 20. März, 1. April, 5. Juli; ein Mal am 1847 am 14. Juni und ein Mal am 15. Jan. 1848). Meine Reden stehen im Monteur. Alles dies liegt am Tage, Allen zugänglich. Ich habe nichts hinzuzufügen, aber auch nichts wegzustreichen u. s. w. In diesem Augenblicke schneige ich, ich warte und be- wundern die großen Thaten, welche die Vorsehung ver- rüthet. Ich bin bereit.“ — Am letzten Sonntag traf aus Carrelouis eine Deputation ein, die der provisorischen Regierung ihren Dank aussprach, daß sie dem Marschall Ney, der 1814 für seine Treue an Na- poleon als Verräther erschossen wurde, auf derselben Stelle ein Denkmal setzen wolle, wo das pairsgericht- liche Urtheil vollstreckt worden ist. Ney wurde bekannt- lich in Carrelouis geboren. Bei dieser Gelegenheit überreichte die Deputation eine Bittschrift, worin um Wiederaufnahme in das französische Bürgerrecht aller derjenigen ihrer Landsleute gebeten wird, die dasselbe wünschen. Carrelouis, heißt es darin, wurde 1680 erbaut und gehörte bis zu 1815 zu Frankreich, das es durch den unsigen Vertrag nach der Schlacht von Waterloo an Preußen abtreten mußte. Diese 33 Jahre der Fremdherrschaft hätten es unmöglich um ihr fran- zösisches Bürgerrecht bringen können u. s. w. Wenn daher auch die Bittsteller nicht Abreißung von Preußen verlangen, so wollten sie sich doch hiernit ihre ursprüngliche eigenliche Nationalität vorbehalten wissen u. c. — Michel Chevalier, in seinem zweiten Briefe über die Arbeiterfrage im Debats schlägt der Republik die Abschaffung des Kriegsbudgets

von 575 Millionen Franken vor, weil die Republik im Frieden kein Heer brauche. Frankreich solle dem Beispiel der nordamerikanischen Vereinigten Staaten oder der Schweiz folgen. Daß eine Aenderung im Heerwesen nötig, begreift Jeder. Wird aber Lamartine den Anfang machen? — Das neue Pariser Journal *Le salut public* theilt in seiner Nummer vom 31. März folgenden Artikel mit, das wir in seinen wesentlichen Punkten übersetzen: Adresse der in Paris lebenden Russen an den Kaiser Nikolaus u. s. w. „Rußland hat keineswegs ein Interesse, dem Westen Krieg zu erklären. Der Adel und das Volk Rußlands würden diesen Krieg mit Verzeiwung sehen. Durch diesen Krieg würde sich Rußland als unversöhnlicher Feind der Freiheit und Civilisation darstellen. Die Russen sind durch ihre begonnene Bildung Kinder des Occidents und gehören Europa an. Sie wollen nicht mit den asiatischen Völkern zusammengeworfen werden. Möge der Kaiser die Bedürfnisse seines Volks anhören. Es ruft überall wie das Pariser am 22. und 23. Februar: „Reform! Reform!“ Es verlangt soziale Reform und Befreiung von 35 Millionen Leibeigener, 64 Millionen Sklaven; Reform in der Verwaltung des Reichs; politische Reformen und Reformen jeder Natur. Rußland war der bewaffnete Arm der heiligen Allianz. Diese Allianz ist mit Metternich gefallen. Der Czar kann sich nicht zum Ritter der gestürzten Fürsten aufwerfen und nicht die ungeschützten Throne Europas wieder aufzurichten wollen.“ Paris, 30. März 1848. (Unterschriften.) — Es kann der Ankauf aller Eisenbahnen durch den Staat als ausgemachte Sache betrachtet werden; doch soll der Kaufpreis nicht in Renten, die auf die Bahnen selbst mit etwa 3 1/2 hypotecirt würden, sondern in 5prozentigen Staatsobligationen ausgesetzt werden, was allerdings ein großer Fehler wäre, da auf diese Weise der Staat in Verlust gerieth (die wenigsten Einien bringen 5 Prozent Benefiz) und in den Händen der Börsenspekulanten (Agioteurs) ließe. — Auch die Portugiesen haben in einer Deputation gestern der provisorischen Regierung gehuldigt und ihre baldige Verbündung mit Spanien versprochen. — In Rouen haben die Arbeiter sofortige Ausweisung aller ausländischen Concurrenten verlangt. Uebrigens ist die Stadt völlig ruhig. Dieser Friede ist der Energie Arago's (des Kommissärs) und dem Zwangskurse der Bankbillets zu danken. Auch in Bordeaux ist Alles zufrieden.

**Pariser Börse vom 31. März.** Die Unbestimmtheit, ob und unter welchen Bedingungen sich der Staat mit den Eisenbahn-Verwaltungen verhandeln wird, hemmt immer noch die Geschäftstätigkeit an unserer Börse. 3proc. 40. 4proc. 50. 5proc. 59 1/2. Schatzscheine 46. Bank 1150. Pariser Stadt-Oblig. 990. Hypotheken-Kasse 130. Zink-Montagne 1100. Piemont 710. Belgische 5proc. 49 1/2. desgl. 1842er 50 à 49 1/2. — Der Actienmarkt aus obigen Grunde sehr flau. Versailles rechts 105, links 102 1/2. Orleans 522 1/2. Rouen 340. Havre 200. Valognon 212 1/2. Straßburg-Basel 80. Wierzon 220. Bordeaux 386 1/2. Lyon 290. Straßburg-Paris 335. — Nach 4 Uhr keine Notierung.

**Paris, 1. April.** (Tel. Dep.) Gestern fand hier eine fünfstündige Beratung der Regierung über die militärischen Maßregeln statt. In Metz ist eine Batterie auf den Kriegsfuß gestellt und marschfertig. — Am 29. haben sich von Lyon aus 300 deutsche Arbeiter in Marsch gesetzt; alle ausländischen Arbeiter werden dort vertrieben.

**Spanien.**

\* Madrid, 26. März. Diesen Abend soll eine Demonstration der Exaltados stattfinden. (Neuesten Depeschen aus Paris zufolge, hat am Abend die Revolution wirklich begonnen).

**Niederlande.**

**Rotterdam, 28. März.** Heute Morgens ging das Dampfschiff „Batavier“ mit dem Herzoge von Montpensier und seiner Familie an Bord nach Spanien ab.

**Belgien.**

**Brüssel, 2. April.** (Tel. Dep.) Die belgische Regierung will von der französischen Regierung fordern, daß sie die Bildung revolutionärer Trupps nicht gestatte und ihnen keine Waffen gebe. (A. V. 3.)

**Rußland.**

\* **Warschau, 1. April.** Nach einer Verordnung vom 24. März sind denjenigen Juden aus dem Königreich Polen, welche entweder im Dienste im stehenden Heere invalide geworden sind, oder eine gewisse Dienstzeit durchgemacht haben, zunächst alle diejenigen Vergünstigungen zu gestatten, welche in beiden Fällen dem christlichen Soldaten gewährt werden. Außerdem ist den Juden dieser Kategorie das freie Ansiedlungsrecht in Warschau und allen übrigen privilegierten Städten des Landes gestattet, ferner sind diejenigen von ihnen, welche Ackerbau treiben, von der Koschersteuer befreit. Endlich ist ihnen noch die Vergünstigung zuerkannt, daß sie Ansprüche machen können auf die niederen Beamtenstellen bei den Staats- und städtischen Behörden, jedoch nur soweit diese Stellen außerhalb der Rangsklassen sind.

**Großbritannien.**

\* Von dem polnischen Comité in England ist uns eine „Adresse der polnischen Emigranten in Großbritannien und Irland an das deutsche Volk“ zugesandt worden, die wir wegen des jetzt so vielfach in Anspruch genommenen Raumes unserer Zeitung leider nur im Auszuge mittheilen können. Das Comité spricht in ihr im Namen der polnischen Emigranten seinen innigsten Dank an die Deutschen für die Sympathien aus, welche sich jetzt in Deutschland allgemein für die Wiederherstellung Polens kund thun. Es äußert alsdann den Wunsch, daß das deutsche Volk mit Hilfe Gottes bald ein großes, mächtiges unzertrennliches Vaterland, geknüpft auf den Grundfelsen, die es selbst verkündigt hat, aufbauen möge. In Polen wäre das Verbrechen seiner Heilung nie begangen worden, wäre Deutschland damals schon so frei gewesen, als es jetzt ist; denn der Gerechtigkeitsfuss der Deutschen hätte ein solches für Deutschland selbst unheilbringendes Ereigniß nie zugelassen. Es wird alsdann hervorgehoben, daß Polen in der Entwicklung der europäischen Civilisation eine bedeutende Rolle gespielt habe. Es habe dem Andrang der östlichen Barbaren fortwährend tapferen Widerstand geleistet, und sei noch jetzt berufen, diese geschichtliche Mission zu vollbringen. Darum aber mögen die Deutschen das mächtige Wort, das sie für Polens Freiheit gesprochen, zur That werden und Polen durch ihre Hilfe auferstehen lassen. Nur ein großes, unabhängiges, starkes Polen, auf den Grundfelsen der wahren Freiheit und Gleichheit geknüpft, könne den Interessen der Menschheit und der Civilisation entsprechen. Deutschlands eigene Unabhängigkeit, Freiheit und Wohlfahrt könne nur durch ein solches Polen gesichert werden. Datirt ist diese Adresse von London, den 26. März. Unterschrieben sind Christian Lach Szyma, der Präsident des Comité's; von den übrigen Mitgliedern des Comité's dürfte J. Bielgub der bekannteste sein.

**Amerika.**

**New York, 11. März.** Der Senat hat den Frieden mit Mexiko mit 58 Stimmen gegen 16 bestätigt. Noch dürfen die Senatoren das Schweigen über die Verhandlungen nicht brechen.

**Lokales und Provinzielles.**

**\*\* Breslauer Communal-Angelegenheiten (Ausg.)**

**Breslau, 4. April.** In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde darüber debattirt, auf welche Weise die Bürgerschaft ihre alte Liebe und ihr Vertrauen dem jetzigen Ober-Präsidenten bezeigen wolle. Man kam schließlich dahin überein, daß die ganze bewaffnete Einwohnerschaft am nächsten Sonntag um 11 Uhr vom Exercierplatz aus über den Ring, mit klingendem Spiel, vor's Regierung's-Gebäude marschiere, der Magistrat und die Stadtverordneten, als Repräsentanten der Stadt, dem Zuge vom Rathhause aus vorangehen und diese Behörden sich in corpore zum Ober-Präsidenten begeben sollen, um dort demselben durch persönliches Erscheinen das Vertrauen der Einwohnerschaft auszusprechen und ein schriftliches Document in diesem Sinne zu übergeben.

**Δ Breslau, 4. April.** Um unser Volk über politische und soziale Fragen aufzuklären, und es überhaupt an den für die über derartige Fragen anzustellenden Debatten so nothwendigen, parlamentarischen Takt zu gewöhnen, ist die Bildung von Klubs durchaus nothwendig. Diese Ansicht sprach vor Eröffnung der Unterhaltung Ref. in dem am Sonntag Abende in der Stadt Freiburg sich versammelnden Klubb aus, und legte es den Anwesenden dringend ans Herz, daß jeder, der sich dazu berufen fühle, in dem Kreise seiner Bekannten einen Klubb bilde, in dem außer der gegenseitigen Belehrung in politischer und sozialer Beziehung auch Fragen, deren Entscheidung einer großen Volksversammlung vorbehalten bleiben muß, zur Vorberatung kommen können. Die Anwesenden versprachen seiner Aufforderung nachzukommen. Zum Vorsitzenden wurde für jenen Abend Herr Lohse gewählt und Referent zu seinem Assistenten. Letzterer begann die Unterhaltung alsdann mit einem Vortrage über die Nothwendigkeit, daß endlich der Unterschied zwischen Bürgern und Schutzverwandten gänzlich wegfalle und stelle den Antrag, daß der Magistrat aufgefördert werde, provisorische Maßregeln zu treffen, die diesen so gefährlichen Unterschied aufhoben, und in Betreff der gleichmäßigen Vertheilung der Lasten die geeigneten Maßregeln zu treffen. Das Weitere könnte dann von der einzuberufenden Nationalversammlung berathen werden. Herr Lindner erwiderte hierauf, daß man überhaupt erst die aus den Umwahlen hervorgegangene Nationalversammlung abwarten müsse, der das Weitere in Betreff der Kommunalverhältnisse überlassen bleiben könnte. Zunächst hätten wir unser Augenmerk auf die allgemeinen Interessen des Landes zu richten, erst nach diesen dürften wir über Gegenstände von partikulärem Interesse, wie z. B. Kommunalver-

hältnisse wären, berathen. Herr Lohse widersprach dem, und sprach seine Ansicht dahin aus, daß es nicht nur gut, sondern sogar nothwendig wäre, Zustände schon jetzt zur Sprache zu bringen, die, wenn auch die Gesamtbevölkerung des Vaterlandes nicht betreffend, doch einer dringenden Reform bedürften. Es könnte sonst leicht über dem Allgemeinen das Besondere vergessen werden, und wir, trotz unserer Freiheit als Staatsbürger, als Einwohner in unserem Wohnorte die mittelalterlichen Beschränkungen behalten. Die Herren Meiner, Wagner, Halspaß, Briz sprachen sich für den vom Referenten gestellten Antrag aus, und es wurde entschieden, ihn in einer der nächsten Volksversammlungen zur Debatte zu bringen, in der das Weitere zu entscheiden wäre. Die Unterhaltung ging darauf auf die Konkurrenz der Zudtäufer mit den freien Arbeitern, und auf die bestehenden Beschränkungen des Wanderns der Gesellen über. Der erste Gegenstand wurde bald erledigt, der andere aber veranlaßte mehrere Redner, ihre Ansichten für und wider das Wandern auszusprechen. Es waren dies höchst interessante Erörterungen, an denen Referent mit um so größerem Vergnügen Theil nahm, als in ihnen meist von Arbeitern viele Gebrechen und Vorzüge der Handwerke mit gründlicher Sachkenntniß besprochen wurden. Ein Redner, Lindner, hob als besondere Schattenseite des Wanderns hervor, daß dadurch mancher Geselle anfänglich durch Noth veranlaßt werde, um Almosen zu bitten. Es wäre für den Arbeiter entwürdigend, um einen Nothpfennig zu betteln, vor jedem besser gekleideten demüthige Kräfte zu machen; hieraus ginge ferner hervor die Schen vor dem Bettelvoigte, der Polizei, die den Bettelnden verfolgt. Daher käme das Mischelsum, das dem deutschen Arbeiter auch dann noch, wenn er Meister ist, anklebe, das ihn vor jedem guten Noth sich erniedrigen läßt, und vor jeder Uniform einen devoten Respekt, eine kriechende Unterwürfigkeit einflöße. Darum schlug er vor, das Wandern einzuschränken. Hiergegen traten mehrere Redner ganz entschieden auf, bedeuteten dem Redner, daß die von ihm entworfene Schilderung eines sich demüthigenden Arbeiters wohl vor mehreren Jahren eine richtige gewesen wäre, jetzt aber durchaus nicht passe. Und dann werde das Betteln um Almosen keine Schande für den Bedürftigen, dagegen aber eine Schande, ein Verbrechen für die Gesellschaft, daß in ihrer Mitte viele Mitglieder keine Arbeit zur Erwerbung von Subsistenzmitteln mehr finden könnten, sondern um lettere demüthig bitten müßten. Herr Nees von Esenbeck machte hierauf der Gesellschaft den Vorschlag, daß sie derartige Fragen, nachdem sie von ihr besprochen, der, von den hiesigen städtischen Behörden ins Leben gerufenen Arbeiterkommission zur weiteren Berathung vorlegen möge, und zu diesem Zwecke eine Deputation aus ihrer Mitte ernenne, welche dies übernehme. Man wollte schon zur Wahl der Deputation schreiten, als Herr Semrau der Gesellschaft zu bedenken gab, daß diese Kommission durchaus nicht kompetent sei, über Arbeiterangelegenheiten zu entscheiden, da sie eines Theils aus Männern bestehe, die aus dem Bürgerstande wären und keine Veranlassung hätten, sich nach für die Angelegenheiten des Arbeiterstandes zu interessieren, andertheils diejenigen Männer, wie unser althergebrachter Nees v. Esenbeck, und einige andere, zwar ein unügendes Interesse für den Arbeiter hätten, doch ihrer Zahl nach zu schwach wären, um mit ihren Ansichten in der Kommission durchzubringen. Er trug darauf an, daß die Arbeiterkommission, wie sie jetzt besteht, als solche nicht anzuerkennen sei, und dies nicht eher, als bis recht viel Mitglieder aus dem Arbeiterstande selbst, und zwar so viel als nothig sind, um jedes einzelne Gewerk genügend zu vertreten, in dasselbe aufgenommen sind. Referent stimmte auch für den letzteren Zusatz, jedoch mit der Einschränkung, daß diese Ansicht zunächst von der zu erwählenden Deputation der Arbeiterkommission mitzutheilen sei. Die weitere Berathung über diesen Gegenstand, so wie die Wahl der Deputation wurde, da die Gesellschaft sich nicht einigen konnte, bis zur nächsten Versammlung vertagt. Es entspannen sich nun Debatten, die, wenn auch sehr lehrreich, doch unsern gegenwärtigen Bedürfnissen entfernt lagen, die Gesellschaft schien mit einer gewissen Vorliebe diesen Debatten zuzuhören, daß sie sich einem gewissen Sicherheitsgefühl, das erst nach errungenem Siege statthaft ist, hinzugeben schien. In Referenten stieg die Besorgniß auf, daß dieses Sicherheitsgefühl in dem noch nicht unentschiedenem Kampfe, in welchem unsere Gegner alles aufbieten, um uns zu verderben, nur nachtheilig für unsere Sache sein könnte. Er sah sich daher veranlaßt, der Versammlung seine Besorgniß mitzutheilen, und sie zu bitten, da wir doch außer Verfassungen bisher noch nichts errungen hätten, ja diese Errungenchaft durch die neuesten Ereignisse jetzt gar sehr in Frage gestellt würde, auf der Hut zu sein, und ihre entscheidende, feste Haltung unsern Feinden gegenüber nicht aufzugeben. Herr Semrau stimmte dem Ref. bei, und legte seine Meinung der Gesellschaft noch dringender ans Herz, er wies ihr da drei Feinde, die wir haben: den vereinigten Landtag, die Russen, die Bourgeoisie, und daß wir nur durch Wachsamkeit ihre gegen uns entworfenen Pläne vereiteln könnten. Diese Mahnungen wirkten, es war plötzlich ein reger, lebendiger Geist in die Versammlung eingezogen. Es traten einige Landwehrmänner auf, die das Verhalten der Landwehr in dieser wichtigen Zeit besprochen wissen wollten. Ueber diese so wichtige Frage

# Zweite Beilage zu No 81 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 5. April 1848.

konnte in jener Versammlung, da es schon spät war, nicht mehr debattirt werden. Man beschloß daher, eine allgemeine Arbeiterversammlung im Saale des russischen Kaisers auf den folgenden Tag (Montag) anzuberaumen, und diese Frage zu besprechen.

Die Versammlung im Saale „zum russischen Kaiser“ begannen gegen etwas nach 7 Uhr. Herr Ufch wurde zum Vorsitzenden gewählt. Er brachte, als den uns am nächsten liegenden Gegenstand, den gestern hier bereits bekannt gewordenen Entwurf des neuen Wahlgesetzes zuerst zur Sprache. Der § 1 wurde Gegenstand einer sehr ausführlichen Besprechung. Herr Ufch gab zu bedenken, daß die Bedingung des einjährigen ordentlichen Wohnsitzes einen großen Theil der Arbeiter, welche als Gesellen auf Reisen sich befinden und hiebei selten einen mehr als einjährigen Aufenthalt an einem Orte hätten, von dem Wahlrechte ausschließe. Ferner könnte der Passus, daß derjenige, welcher ohne eigenen Hausstand in einem dienenden Verhältnisse Lohn und Kost bezieht, ebenfalls vom Wahlrechte ausgeschlossen sei, leicht doppelt gedeutet werden, nämlich, daß hierunter bloß Diensthoten im eigentlichen Sinne des Wortes, oder auch, daß selbst Gesellen, welche häufig keinen eigenen Hausstand besitzen und bei andern auf Schlafstelle sind, ja oft bei dem Meister Schlafstelle und Kost hätten, in die Kategorie der von dem Wahlrechte Ausgeschlossenen zu rechnen sind. Ferner dürften keine mittelbaren Wahlen, wie der Entwurf sie vorschreibt, sondern unmittelbare Wahlen stattfinden. Herr Behmer setzte auseinander, daß unter jene Kategorie der vom Wahlrechte Ausgeschlossenen wohl Gesellen zu verstehen wären, da viele von ihnen, wie z. B. Schlosser, Schmiede, Wötzler u. a. von dem Meister außer dem Lohn noch Schlafstelle und Kost empfangen, sonach in einem gewissen Abhängigkeits-Verhältnisse vom Meister sich befinden, so daß sie nach dem Entwurfe von der Ausübung des Wahlrechtes ausgeschlossen wären. Er stimmte ferner dafür, daß der Empfang von Armen-Unterstützung ebenso wenig als der mangelnde Vollbesitz der bürgerlichen Rechte das Wahlrecht jemandem entziehen dürfe. Herr Lindner erklärte dagegen, daß er mit dem Passus, welcher die Almosenempfänger von der Ausübung des Wahlrechtes ausschließt, übereinstimme; denn Almosen empfangen wäre schimpflich, und diese Bestimmung würde den Almosenempfänger nur aufmuntern, von der Regierung Arbeit zu verlangen, um zur Ausübung des Wahlrechtes wieder berechtigt zu werden. Auch billigte er, daß der Wahlmann den Stimmzettel selbst schreiben müsse, indem hierdurch für ihn ein gewisser Grad von Schuldbildung notwendig, und jeder sonach nach Erlangung einer solchen streben werde. Dem widersprachen bestimmt die Herren Gärtig und Thiel, das Almosenempfangen wäre keine Schand; denn, wer es empfängt, kann entweder wegen körperlicher Schwäche, oder wegen Alters nicht mehr arbeiten. Es dürfe also unter keiner Bedingung irgend eine schimpfliche Nebenbedeutung hienit verknüpft werden, es wäre ungerecht, den ohnehin schon Bedrückten ihre Lage noch mehr schälen zu lassen. Sollte aber darauf bestanden werden, daß der Almosenempfänger vom Wahlrechte auszuschließen sei, so müßten folgerichtig auch die Pensionaire, bei denen die Pension doch auch nichts weiter als Almosen wären! von derselben Bestimmung betroffen werden. Aber auch die Diensthoten dürften nicht der ihnen auferlegten Beschränkung unterliegen. Herr Mai hielt hierauf einen sehr beherzigenswerthen Vortrag über den Entwurf, und hob hervor, daß die in ihm enthaltenen Bestimmungen nichts wie constitutionelle Kräfte wären, die das Wahlrecht nur einigen Bevorzugten ließen, dem größten Theile der Bevölkerung es aber entzögen. Er müßte aber ferner dafür stimmen, daß in den Entwurf außer den bereits verlangten Erweiterungen noch eine Beschränkung aufgenommen werde, nämlich die, daß Beamte von dem Wahlrechte ausgeschlossen werden müssen. Geschiehe dies nicht, so ließen wir Gefahr, daß wir, wie es in Frankreich gewesen, eine Kammer bekämen, in der die Majorität aus Beamten, also aus lauter Kreaturen der Regierung bestände. Ferner machte er gewichtige Bedenken gegen die Bestimmung, daß die Abgeordneten an kein Mandat ihrer Wähler gebunden sein sollen, geltend. Wir bekämen dann eine Versammlung von so und so viel Privatpersonen, und nicht eine Nationalversammlung, die den Willen der Nation repräsentirte. Man müßte daher gegen diesen Entwurf aus allen Kräften ankämpfen, und einen neuen fordern, um so mehr, da die Bourgeoisie, in ihrem blinden Fanatismus der Ruhe, sich wohl mit dem vorliegenden Entwurfe begnügen dürfte. Darum beantragte er die Erwählung einer Kommission zur Prüfung des Wahlgesetzes, die alsdann von dem verantwortlichen Ministerium die notwendigen Veränderungen zu verlangen hätte. — Es traten alsdann noch mehrere Redner auf, die alle gegen den Entwurf sprachen. Hier nahm Herr Ufch Veranlassung, der Versammlung das gestern erschienene Extrablatt der Breslauer Zeitung vorzulesen, und sie auf die von Osten uns drohende Gefahr aufmerksam zu machen. Die Versammlung erkannte hieraus, daß wir durchaus auf unserer Hut sein müßten, und vor allen Dingen gegen alle Beeinträchtigungen des Arbeiterstandes energisch zu protestiren hätten. Die von May beantragte Kommission wurde alsbald gewählt, und zwar die Herren Nees v. Esenbeck, Ufch, Elsner und May. Herr Ufch gab hierauf den Vorschlag an Herrn Semrau ab. Es kam die Frage we-

gendes Verhaltens der Landwehr zur Sprache. Herr Semrau stimmte dafür, daß die Landwehr dem Befehlen ihrer Vorgesetzten, die ja doch nur nach dem Befehl des verantwortlichen Kriegsministers erlassen würden, unbedingt zu gehorchen. Würde sie zu andern Diensten verwandt, als ihr zukäme, nämlich die Wehr des Landes gegen den Feind zu sein, so würde der Kriegsminister sich hierüber vor der Nationalversammlung zu verantworten haben. Die Verantwortlichkeit des Ministers könne jedoch nur nach, nie vor seinen Anordnungen, statthaben. Es traten hiergegen einige Landwehrmänner ganz entschieden auf. Sie erklärten, die Landwehr wolle und müsse es wissen, wohin sie geschickt werden soll, denn sie misstraue der Regierung, die, wie sie nur zu sehr besorge, Schlessen den Russen preisgeben wolle (?), um durch diese das hier neu erwachte politische Leben zu unterdrücken. Sie wolle die Gräenzen gegen Osten schützen, die trotz der drohenden Gefahr ganz entblößt wären, während die französische Gränze gegen unsere Gefinnungsgenossen in Frankreich dagegen von einer starken Truppenmacht besetzt gehalten würde. Einer der Redner fragte die anwesenden Landwehrmänner, ob sie seine Ansicht theilten, worauf sie ein lautes „Ja“ erwiderten. Es wurde ferner zur Sprache gebracht, daß man die Landwehr jetzt meist zum müßigen Festungsdiens, wie in Glogau, in Neisse, verwende, während man die Linientruppen zum Polizeidienst auf das platte Land ausschicke; man beschwerte sich über den in Schlessen stattfindenden, unnützen Wechsel der Garnisonen, indem z. B. aus Breslau das 10. Regiment, das meist aus Breslawern besteht, zum größten Theil fortgeschickt, dafür aber das 22. Regiment, dessen Soldaten den Breslawern fast durchweg fremd sind, einberufen wäre. Diese Maßregeln rechtfertigten nur zu sehr das Mißtrauen gegen die Regierung, und darum müßte man ja auf der Hut sein und sich schlagfertig halten. Die Versammlung ging hierauf auseinander.

Am Schlusse meines heutigen Berichtes bemerke ich noch, daß meine ferneren Berichte über Volksversammlungen und Klubs mehr die in den Versammlungen gewonnenen Resultate als den Gang der Debatten im Auge haben werden. Die Art und Weise der letzteren hat der Leser aus meinen bisherigen Berichten wohl zur Genüge erkannt; ohnedies mehrt sich die Zahl der Versammlungen jetzt in dem Grade, daß es außer der Macht einer Zeitung liegt, über jede einzelne ausführliche Referate zu bringen.

1.— Breslau, 4. April. Nach einem uns zugegangenen Schreiben aus Mertschütz (Kr. Pignitz) hatte die dortige Gutsherrschaft, aus Furcht vor Excessen, die Flucht ergriffen, ist jedoch auf den Wunsch der Gemeinde bald zurückgekehrt, nachdem ihr von den angesehensten Mitgliedern derselben die Zusicherung gegeben war, sie vor jeder Unbill zu schützen, und an sie überhaupt vor der Umgestaltung der agrarischen Gesetzgebung keine Ansprüche zu erheben. — Die am 30. v. Mts. zurückgekehrte Herrschaft ward unter den lautesten Versicherungen der Liebe und Treue von den Mertschütern empfangen. — Die Gemeinde von Mertschütz wird sich zur Regulirung der Verhältnisse in Verbindung mit mehreren andern Gemeinden an die National-Versammlung wenden, und folgende Punkte vorlegen: 1) die Steuer bei dem Ackerbesitz nach der Morgenzahl und bei dem Gewerbe nach dem Einkommen einzuschätzen. 2) Die Landräthe von den mündigen Kreisbewohnern wählen zu lassen. 3) Eine gleichmäßige Repräsentation auf den Kreistagen einzuführen. 4) Die Polizeigewalt auf dem Lande an frei von den Distrikten gewählte Männer zu übertragen. 5) Die Dominien in den Gemeindeverband aufzunehmen. 6) Die An- und Ungerechtigkeiten, als auch die Jagd- und Fischerei-Gerechtigkeiten an die Kommunen zu übertragen. 7) Dienste und Abgaben, die nicht auf dem Grundbesitz, sondern auf der Person, oder auf dem Gewerbe ruhen, aufzuheben. 8) Den Gehalt der Geistlichen und Schullehrer zu fixiren. 9) Das Kirchen- und Schul-Patronat an die Kommunen zu übertragen und 10) die Revision der seit 1825 abgeschlossenen Recesse zu veranlassen.

1.— Breslau, 4. April. Man theil uns mit, daß die Herren von Böhm auf Cunern, Graf Strachwitz, Stephan auf Wislizen, Hillebrand auf Qualwitz nebst den Rustikalbesitzern Richter, Krause, Schübler, Walter eine Aufforderung zu einer Volksversammlung auf den 4. April unter „deutschen Eichen im Haine bei Winzig“ haben ergehen lassen, um darüber zu berathen; ob denn den Städten Berlin und Breslau allei das Recht zustehe, ein Urtheil über das Preussens-Volk auszusprechen, ob es ferner nicht im Interesse

aller Landeseinwohner sei, die so vielfach bemängelte gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten und endlich, ob es nicht der allgemeine Wunsch ist, daß die konstitutionelle Monarchie nach dem Patent vom 19. März d. J. baldmöglichst in volle Kraft trete. — Der uns diese Mittheilung gegeben, macht mit Recht auf das Widersinnige in dieser Aufforderung aufmerksam. Denn wenn jene Herren die konstitutionelle Monarchie wollen, so müßten sie den Städten Berlin und Breslau eine Dankadresse votiren, anstatt deren Handlungsweise zu abhorresciren. Und wenn sie andererseits das gestürzte System zurückverlangen, so ist ihr Wunsch nach konstitutioneller Monarchie unwahr. — Wir können dem Berichterstatter nur vollständig darin beistimmen, daß jene Herren sich weit eher ein Verdienst erwerben können, wenn sie, anstatt ihrer reaktionären Versuche, in den Volksversammlungen die falschen Urtheile und Meinungen zu berichtigen sich bemühten, die jetzt leider auf dem Lande zu den größten Excessen Veranlassung gegeben haben. — Bestrebungen, wie die „unter deutschen Eichen im Haine bei Winzig“ sind nur geeignet, die allgemeine Sicherheit zu gefährden und zu untergraben.

x. Aus der Gegend von Döhrenfurth, 28. März. \*) Leben wir denn in den Zeiten des Faustrechts oder des dreißigjährigen Krieges? Hat mit der Proklamirung der neuen Freiheit alle Ordnung und Zucht aufgehört? Ist die gefürchtete Anarchie schon jetzt eingetrossen? Sollen die, welche außer dem täglichen Verdienste noch irgend ein Eigenthum besitzen, stehen oder mit dem Tagearbeiter ihre Habe gleich gutwillig theilen, um nur das Leben zu retten? So müßten wir fragen, als eine zahlreiche Rote verblendet und durch die geistigen Getränke des „blauen Montags“ fanaticirter Arbeiter aus der benachbarten großen Zigelei tumultuierend und fluchend gestern Abend einen Verbergerungs- und Plünderungszug unternahm. Auch sie hatten von der neuen Ordnung der Dinge gehört, wollten erfahren haben, daß die in dem nahen Wexa und an andern Orten verübten Excesse ungestraft geblieben wären, und jagen nun aus, um denen, von welchen sie nach ihrer Meinung lange genug gepreßt worden wären, einen Begriff davon zu geben, was sie selbst für einen Begriff von „Pressfreiheit“ haben; denn es äußerten Einzelne von ihnen, es sei die Pressfreiheit die Freiheit, Andere nach Belieben pressen, d. h. quälen und plündern zu dürfen; Andere erklärten sich dieselbe als die Freiheit von Arbeit und Abgaben. — Ihr erster Angriff galt einem benachbarten Wassermüller. Im Einwerfen der Fenster, in Demolirung der Geräthschaften, in Exprossung und Entwendung von Viktualien und Kleidungsstücken, in einer, alles stittliche Gefühl empörenden, Mißhandlung der Personen sprach ihre Wuth sich aus. — In der angrenzenden Brauerei, deren Besitzer sich alle erdenkliche Mühe gab, die Verblendeten zu belehren und zu beschwichtigen, suchten sie sich neuen Muth zur Fortsetzung ihrer Frevel einzutrinken, bewiesen auch, daß dies ihnen gelingen, in der benachbarten Försterei, deren Bewohner eine noch schrecklichere Behandlung erfahren, denn die Unmenschen zogen den alten Förster mit einem ihm um den Hals geworfenen Stricke aus seinem Versteck und seine todte-Franke Frau aus dem Bette heraus. Lärmend und heulend zog die wüthende Rote nun auf der Landstraße dem Dorfe Cranz zu, nahm im Kreischam — natürlich gratis — eine neue Stärkung ein und stürmen auf den Hof des Gutspächters. Mit einem furchterlichen Steinhagel gegen die Fenster und Thür des herrschaftlichen Wohngebäudes, von entsetzlichem Gebrüll begleitet, künbigen sie ihren Besuch daselbst an und verlangten unter Flüchen und schredlichen Drohungen, daß man sie einlasse. Es geschah; mit mächtigen Stangen und Knütteln drohend, umringten sie die aus dem Schlafe aufgeschreckten Bewohner. Freundsliches Zurreden, doch auf eine ruhige, vernünftige Weise ihr Begehren auszusprechen, wurde anfangs mit Faustschlägen erwidert; endlich gelang es jedoch, da Alles sorgfältig vermieden ward, was ihrer Wuth hätte neue Nahrung geben können, und nachdem ihnen die geforderte Summe von zehn Thalern nebst einem Revers, in welchem den Dorf bewohnern, die sie dadurch gewinnen wollten, Erlassung aller Abgaben zugesichert ward, eingehändig worden war, sie zu beschwichtigen und zum Abzuge zu bewegen, zu dessen Beschleunigung wohl auch die Nachricht von dem Anrücken des, auf Veranlassung uners Landrates, in Döhrenfurth auf einige Tage stationirten, Jäger-Kommandos beitrug. Diesen Jägern gelang es, Einige der Tumultuanten, als sie eben den Dorfsmüller ausplündereten, gefangen zu nehmen und zur strengen Unteruchung zu ziehen. Die Arrestirungen dauerten auch am folgenden Tage fort, namentlich als eine Schaar dieser Behörten ihre gefangenen Brüder zu befreien versuchte, und so ist es, nach Habhaftwerdung der Räufschführer, den, alle Anerkennung und den größten Dank verdienend-

\*) Wir haben diesen Bericht, obwohl derselbe veripatirt eingetht und für die Zeitung viel zu ausführlich ist, des Gegenstandes wegen ausnahmsweise ohne alle Kürzung aufgenommen, müssen aber bemerken, daß wir künftig nur neueste Nachrichten benutzen können und daß wir aus zu umfassenden Berichten Auszüge zu machen uns erlauben müssen. Red.

den Bemühungen jenes Jäger-Kommandos, unter Leitung des Premier-Lieutenant Grafen v. Dohna, so wie durch die außerordentliche thätige Mitwirkung der Dyhrenfurther Bürgergarde gelungen, die Besorgnis vor der Wiederholung solcher beklagenswerther Auftritte, welche der guten Sache nur schaden können, einigermaßen zu zerstreuen. Wenigstens ist den Leuten dadurch der Wahn genommen worden, die Gesetze würden nicht mehr gehandhabt und die Verbrecher nicht mehr zur Rechenschaft gezogen. — Schließlich darf wohl nicht unerwähnt bleiben, daß, neben aller Zerföhrungswuth und Mißachtung der Personen und des Eigenthums, sich auch Zeichen von Humanität und schlechter Gutmüthigkeit geltend machten. So zogen uns Einige in eine entfernte Ecke des Zimmers und sagten: Halten Sie uns nicht für so schlecht, wir sind zum Mitleiden gezwungen worden, wir würden im Weigerungsfalle todt geschlagen worden sein. Einer der Wüthenden wollte die Hausfrau mißhandeln, aber durch die beherzten Worte derselben: „Wie, Ihr schämt Euch nicht, ein wehloses Weib zu schlagen?“ fühlte er sich getroffen, warf sich zum Beschützer auf und verhinderte weitere Demolirungen. Einen wahrhaft tragi-komischen Eindruck machte es jedoch, als die Meuterer beim Weggehen die Hand uns reichen mit den — durchaus in aller Einsalt und Unbefangenheit gesprochenen — Worten: „Na, bleiben Sie hübsch gesund!“

† Aus dem Hirschberger Kreise, 31. März. Die gegenwärtig unter unsern Landlenten herrschende Stimmung ist eine düstere, unheimliche, ja man möchte fast sagen unheilvollende. Als von Berlin aus der Ruf von der errungenen deutschen Freiheit in unser Gebirge drang, dachten die unter dem Drucke der Feudallasten seufzenden Einwohner der Landgemeinden bei irriger Auffassung der ihnen gewordenen Freiheit zunächst an eine Befreiung von jenen Lasten. Von einer Berichtigung der irrigen Ansichten konnte bei der Gerechtigkeit der Gemüther keine Rede sein. Alles was von den Beständigen und Gutgsinnten gesehen konnte, war: sich an die Spitze der Gemeinden zu stellen, um durch ihren Einfluß Erpressungen rechtlich ungiltiger Zusagen und grobe Excesse zu verhüten. Ueberall wo dies geschah, blieb es bei friedlichen Demonstrationen; die Gemeinden petitionen und die Grundherren gewährten mehrere derselben, darunter auch Gr. M. in Arnsdorf, mehr als die Gemeinden begehren. Nirgends sind, so weit wir von den Vorgängen in hiesigen Kreise Kenntniß erlangt haben, so grobe Excesse verübt worden, wie sie z. B. von Jelsch und andern Orten berichtet worden. Es war daher auch die Stimmung der Landbewohner nach jenen stürmischen Tagen eine durchaus zufriedenstellende. Man freute sich der erlangten Freiheit und blickte mit neuen Hoffnungen auf die Zukunft. Da erschienen unerwartet die hohen Erlasse der königl. Regierungen oder des königl. Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien und brachten in der Gemüthsstimmung des Volkes eine so gewaltige Veränderung hervor, daß das Schlimmste befürchtet werden mußte. Zum Glück gelang es dem Landrath des hiesigen Kreises, Hrn. Graf Stolberg, durch einen, die aufgeregten Gemüther der Kreisinsassen beruhigenden Erlaß, worin eine, alle Parteien möglichst zufrieden stellende Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung in nahe Aussicht gestellt wird, den Sturm vor seinem Ausbruche zu bezwängen. Wenn Herr Gr. St. sich überhaupt während der kurzen Zeit seiner Amtsverwaltung unsterbliche Verdienste um die Wohlfahrt des Kreises erworben, so hat er sich namentlich in den letztverfloffenen schwierigen Tagen die Achtung und Liebe aller Kreisinsassen in einem seltenen Grade zu eigen zu machen gewußt. Wenn wir daher hier den Wunsch aussprechen, daß Herr Gr. St. noch recht lange in seinem gegenwärtigen Wirkungskreise verharren, und daß in diesen Tagen aufgetauchte Gerücht von seinem bevorstehenden Amtsaustritte ein leeres sein möge, so glauben wir damit allen Kreisbewohnern aus der Seele gesprochen zu haben.

\* Maltsch a./D., 31. März. In unserer Nachbarschaft haben sich Gerüchte verbreitet, als hätte die Umgegend von Maltsch aus etwas zu fürchten, es solten sogar in einem Nachbarorte Pluquets gegen eine Ueberumpelung von uns aus bei Tage und bei Nacht ausgekeltet worden sein. Theils hat dies Unwillen erregt, theils hat man darüber gelacht. Da wir aber gestern gegen Mittag und zwar ganz unangemeldet einen Besuch von 201 Mann Infanterie und 24 Kürassieren erhielten, welche scheiniglt und zwar ohne Verpflegung einquartiert werden mußten, sehen wir uns doch veranlaßt, folgende Erklärung zu veröffentlichen: Die Bewegung der Gemüther hat auch hier alle ergriffen, hat aber hier die wohlthätige Richtung auf eine feste Anschließung der verschiedenen Stände unter sich selbst und das Bewußtsein hervorgerufen, daß uns zunächst Ruhe und Ordnung Noth thut. Selbst eine Privatfahse, welche in gewöhnlichen Zeitläuften durch Selbsthilfe leicht einen Kravall hätte verursachen können, ist auf erbetenes Einschreiten der Behörde auf gesellichem Wege friedlich erledigt worden. — Daß ein anderer Ort von hier aus etwas zu fürchten habe, ist

eine böswillige Verläumdung. Am Orte selbst ist, und wie können es mit Zuversicht hoffen, wird Ruhe und Ordnung bleiben, eben so glauben wir gegen ein Eindringen von Aufsehrern von Außen her durch uns selbst geschützt zu sein. — Unsern zahlreichen, durch den Stillstand der Geschäfte fast ganz unbeschäftigten Arbeitern ist, Dank den Behörden, die Aussicht gestellt, daß für Beschäftigung gesorgt werden soll. Möchte dies doch so bald als möglich geschehen! Gf.

— h Glatz, 3. April. Am 29. v. M. wurde Seitens des Reinerzer Magistrats über Bürgerbewaffnung verhandelt, wobei man die (namentlich von dem Faktor des Eisenhüttenwerkes bekräftigte) Bemerkung fallen ließ, daß der nächste Grund eines Straßenkandals in dem Mangel an Kontrolle der Bäcker zu suchen sei. Es wurden hierauf polizeilicher Seits sofort Revisionen veranlaßt, welche denn auch mehr als genügend das Verderbliche jenes Mangels erwiesen und wobei den Bäckern als Ursache dieser Maßregeln besonders jener Faktor genannt wurde. Am andern Tage, als, wie gewöhnlich, die Hüttenarbeiter nach Brodt in die Stadt schickten, wurde ihnen der Verkauf desselben verweigert. Sie machten hiervon ihrem Faktor Anzeige, worauf dieser ihnen rath, nach Schluß der Arbeit nach der Stadt zu gehen und dem Magistrats-Dirigenten diese Angelegenheit vorzutragen. Es geschah dies denn auch in der besten Ordnung und es wurde dem Verlangen, die Brodt bis vor das Rathshaus zu schaffen, genügt, so daß die Arbeiter zufrieden und ohne die Ruhe im Entferntesten zu stören, wieder abzogen. — Es kommt jetzt nicht selten die Frage zur Sprache, warum der evangelischen Kirchengemeinde nicht auch, wie dies bei allen andern Verwaltungen der Fall, ein jährlicher Rechnungsabluß gelegt werde. Schon einmal führte diese Angelegenheit zu einer heftigen Debatte, die leicht sehr unfreundliche Folgen nach sich ziehen konnte, indem auf den beschaffigen Antrag eines Gemeindegliedes die Antwort erfolgte, daß die Gemeinde keine Rechnung zu fordern habe. Es dürfte eine solche Antwort jetzt nicht mehr zu erwarten stehen.

\* Glatz, 2. April. Einer, vor mehreren Wochen ausgegebenen Cabinets-Ordre zufolge, werden alle Festungen des preussischen Staates reetabliert, somit auch die unfrige. Das Brückthor ist fogar gesperrt und jegliche Passage gehemmt. — Für dieses Jahr sollen alle königliche Baue unterbleiben. (2) — Die Umgegend von Glatz wird nach allen Richtungen hin von sogenannten Streifkolonnen ungewöhnlich belebt. Diese Militair-Abtheilungen verlassen bisweilen mehre Tage die Garnison, und haben den Zweck, die Ordnung, Ruhe und Sicherheit des Landes aufrecht zu erhalten, so wie auch Bericht über die Stimmung des Volkes zu liefern. Der Soldat ist bei diesen Beschweilichkeiten allein auf seinen geringen Sold angewiesen, und darf einen Verpflegungszuschuß nicht beanspruchen. — Man sieht nicht selten auf den Landstraßen Männer fast schaarweise, mit dicken Knotenstöcken bewaffnet, dahinziehen. Ihre Wesen bekundet eine sichtbare Bewegung. — Vor einigen Tagen erhielt das in Neuzerode von Bürgern gebildete Sicherheits-Comité 100 Musketen aus unserm Festungs-Depot. — Die in Frankenstein garnisonirende reitende Kompagnie der 6. Artillerie-Brigade ist mobil gemacht worden. — In vergangener Woche fand in dem nahen Kamenz ein ärgerlicher Aufsturt statt. Es hatten sich gegen 400 Landleute, welche von der dortigen Herrschaft eine gänzliche Freilosung und Auslösung aller auferlegten Lasten im äußerst drohenden Tone verlangten, zusammengesetzt. Der Generalvollmächtigte der herrschaftlichen Güter sah sich genöthigt, in Abwesenheit der erlauchten Prinzessin alle, selbst die unbilligsten Anforderungen zu genehmigen, und seine Genehmigung fogar schriftlich, wenigltlich mit der Bemerkung „erzwingen“, auszusprechen. — Die Weissagung eines vor einigen Jahrhunderten im ebemaligen Kloster zu Kamenz lebenden, nach Angabe mit prophetischem Geiste begabten Mönches: „Man wird einst an dieser Stätte ein prächtiges, großartiges Schloß aufzuführen, aber ein grauenvoller Krieg wird diesen Wunderbau zerstören“, verbreitet sich von Mund zu Mund mit nicht geringer Besorgniß.

(Breslau.) Der Intendanturath Garbt tritt mit dem 1. Juli d. J. auf sein Ansuchen in den Ruhestand und ist ihm von des Königs Majestät als eine Anerkennung seiner langjährigen pflichttreuen Dienste der Charakter als geheimer Kriegsath allergnädigt verliehen; der Intendantur-Adjessor Wahnschaffe von der Intendantur des vierten Armeekorps ist hierher versetzt; der Intendantur-Sekretär Ricé ist zur Intendantur des vierten Armeekorps; der Sekretariats-Assistent Földt von der Intendantur des Gardekorps hierher versetzt worden; der Provinzialmeister, Kriegsath Mey er vom Provinzamt zu Breslau, ist auf sein Ansuchen in den Ruhestand getreten; der Provinzialmeister, Kriegsath Körte zu Glogau, wurde zum hiesigen Provinzamt versetzt; der hiesige Lazareth-Unter-Inspektor Schreiber ist als Lazareth-Inspektor zweiter Klasse nach Kolberg versetzt, und der Lieutenant a. D. Sand als Unter-Inspektor bei dem hiesigen Garnison-Lazareth interimistisch ange stellt worden.

**Männigfaltiges.**

— (Berlin.) Zu Arbeitern, welche am Haak-schen Markt mit Ausbesserung des Steinpflasters beschäftigt waren, gestellte sich kürzlich ein junger, anständig gekleideter Mann, der den Arbeitern begrifflich zu machen suchte, wie es unbillig sei, daß sie hier so schwere Arbeit verrichten müßten, während Andere spazieren gingen. Von nun an müsse alle Bevortzugung aufhören, und die Müßiggänger müßten gezwungen werden, zu arbeiten. „Sie haben ganz Recht“, erwiderte einer der Arbeiter, „und ich denke, wir wollen mit Ihnen gleich den Anfang machen.“ Zwei Stunden hindurch mußte nun der Fremde im Schweiße seines Angesichts die schwere Kanne führen, bis man ihn zuletzt unter schallendem Gelächter entließ. (Spen. 3.)

Kistig von Weimar plötzlich in eigenen dringenden Angelegenheiten (?) nach Petersburg gerist. Uns scheint ein höherer Auftrag dabei im Spiele; soll er vielleicht dem Kaiser von Rußland die Marcellaise mit Variationen à l'Allemagne vorspielen? (D. 3.)

**Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.**

Bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug die Einnahme im Monat Februar 1848 für: 30,768 Personen incl. Passagiergepäck-Uebergewicht, 36,103 Rtr. 29 Sgr. 5 Pf., aus dem Gütertransport für 1372 Str. 16 Pfd. Eisfracht und 139,350 Str. 4 Pfd. ordinäre Fracht, so wie aus diversen andern Titeln 57,008 Rtr. 24 Sgr. 10 Pf., zusammen 93,112 Rtr. 24 Sgr. 4 Pf.

Berichtigung. Nr. 79 Seite 800 der Breslauer Zeitung kommen zwei völlig Sinn entstellende Druckfehler vor: Seite 19 des Aufsages, „Wer hat recht“ l. st. erwählt, vernichtet. Seite 23, l. st. Berichtigung, Vernichtung, worauf aufmerksam zu machen ich mich beehre. Stabelow, 3. April 1848. Gebel.

**Bekanntmachung.**

Statt des sonst alle Jahre stattgefundenen Lätaze-Umganges der Waisenkinder des Knabenhospital's in der Neustadt und des Kinderhospital's zum heiligen Grabe, sollen auch in diesem Jahre für jedes der Hospitaler die Gaben der Liebe in 2 Büchsen gesammelt werden, wovon eine für die Kinder, die andere zur Unterhaltung des betreffenden Hospital's bestimmt ist.

Wir bringen dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniß und richten an alle Einwohner hiesiger Stadt die Bitte:

durch reichliche Spenden aus in diesem Jahre die Theilnahme für beide Waisenhäuser freundlichst zu beethätigen.

Breslau, 31. März 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Inserate.\***

Wotto: Tna Pecunia in perditemon tecum!  
Daß Du verdammt seist mit Deinem Gelde!  
**Meine lieben Einsassen!**  
Ihr habt gehört, daß Se. Majestät der König, unser gnädigster Landesherr, die Verminderung des stehenden Heeres und deutsche allgemeine Haut-, Haus-, Hof- und Landwehr, so wie Bürger- und Volkswaffen beschlohen haben. Es ist unsere heiligste Bürgerpflicht, unserm gnädigsten Herrn und Könige behülich zu sein, wie und wo wir nur irgend wissen und können! § 1 Land-Recht Th. II. Tit. 9.  
§ 13 a. a. Art. 5 = Tit. 8.  
§ 147 a. a. Art. 5 = Tit. 7.  
Dieser Pflicht eingedenk, habe ich beschlohen, Euch zu Eurem Vergnügen und zur Verbesserung Eurer Hausmannskost, die herrschaftliche hohe und niedere Jagd auf Euren Besitzungen, Freibaugärten, Freigärtnerstellen, Frei-, Kutschere- und Kätner-Nahrungen aus eigenem Antriebe gegen eine recht billige jährliche Rente abzutreten und zu überlassen.  
Da über die Ablösung des grundherrlichen Jagdregals noch keine Ablosungs-Ordnung bei Uns existirt, so habe ich eine solche für mich zu meinem Privatgebrauch einstweilen entworfen und lade ich Euch ein,

\*) Die unter der Rubrik „Inserate“ befindlichen Aufsätze haben zu mehrfachen Mißverständnissen Veranlassung gegeben. Um diese ein für alle Mal zu beheben, bringen wir in Erinnerung, daß für alle diejenigen Aufsätze und Anzeigen, welche unter dieser Rubrik stehen, die Redaktion keinerlei Verantwortlichkeit übernimmt. Wir halten uns aber schon im Interesse der freien Meinungsäußerung für verpflichtet, auch Aufsätze politischen Inhaltes, welche aus einem von dem unsrigen abweichenden Standpunkte hervorgegangen sind, gegen Bezahlung der Insertionskosten wenigstens auf so lange in unsere Zeitung aufzunehmen, bis die gegenseitigen Ansichten durch ein eigenes Organ vertreten sind, wogegen in der eigentlichen, von der Redaktion vertretenen Zeitung in Zukunft nur solche Artikel Aufnahme finden können, welche mit unserer offen ausgesprochenen Tendenz nicht im Widerspruch stehen. Red.

den 7. Mai — Miser. Dom. — Nachmittags 3 Uhr in meinem Geschäftszimmer hiersebst zu erscheinen, um das Weitere und Nähere mündlich mit Euch in aller Güte zu verhandeln.

Meine patriotisch gesinnten, sehr geehrten Herren Provinzial- und Kreisräthe bitte ich ergebenst, ein Gleiches zu thun!

Die etwaigen Dissidenten wollen gütigst ihre Adressen in der Expedition des Blattes abgeben lassen. Qui, diebus quatuordecim frustra elapsis, tacet, mihi consentire videtur!

Schloß Siegersdorf bei Sagan (— 9 Stunden von resp. Breslau, Berlin, Dresden), den 2. April — Litaré 1848.

Der Bürger, Armen-Kommissar Alfred Kalkreuth, Graf von Siegersdorf und Döring.

Es nehmen seit einiger Zeit die Breslauer Kommunal-Behörden einen Ton der Bevormundung über alle Angelegenheiten der Provinz an, der ganz eigenthümliche Herrschafts-Gelüste zu verrathen scheint. So haben in der Sitzung der Stadtverordneten vom 31. März Beschlüsse über Anträge in Betreff der Reorganisation der Kreisbehörden ic. stattgefunden. — Glaubte vielleicht die Stadtverordneten-Versammlung von Breslau, daß die Bewohner des flachen Landes und der Provinzialstädte der neuen politischen Freiheit noch so unklug sind, um eine neue Art Bevormundung durch die Stadtverordneten in Breslau zu erdulden, nachdem die lästige Bevormundung durch die Bürokratie aufgehört hat? Oder halten sich die Breslauer Stadtverordneten für berufen zur Vertretung der Interessen der Provinz?

Kiesewetter, Gerichtschol., Materne auf Hennigsdorf. v. Lattorf zu Haasenau. Hoffmann, Erb- und Gerichtschol. zu Kottwitz. Robert Dröschler. Gottfried Hantke. Julius Hübner. Dittmann, Gerichtschol. zu Hennigsdorf. Klotz, Gerichtschol. zu Kunzendorf. Kaloschke, Gerichtschol. zu Liebenau. Hünke. Majunke. Kipple. Schenke. Helm. Lachmann auf Sponsberg. Hünel, Gerichtschol. Joachim, desgl. Kühn, desgl. Hippe, desgl. Kippe, desgleichen. Werner. Willert auf Nur. von Schuckmann.

**Eine Stimme der Landbewohner aus der Umgegend von Oels.**

Es beliebt jetzt sehr vielen sich öfters der beinahe stereotypen Redensart: „das Volk wünscht es — das Volk will es ic.“ — zu bedienen, wenn sie irgend einen politischen Zeitungsartikel der Feder entfließen, oder eine

Adresse an Se. Majestät vom Stapel laufen lassen. Daß man hierbei einseitig verfähre, davon bin ich fest überzeugt; denn man müßte, um den Willen des Volkes kennen zu lernen, aus den verschiedenen Kreisen Schließens verbürgte Meinungen einholen, sie zusammenstellen, summiren und dann erst urtheilen. Erschallen Stimmen für oder gegen eine Idee aus allen Gegenden Schließens und zwar vom Dörfer wie von Städten, dann lege man Volkswünsche in den Zeitungspalten oder an den Stufen des Thrones nieder. Oder haben die zwei Millionen Landbewohner keine Stimme in Rathe der Städte? Sind sie noch nicht emancipirt? Da Landleute bis jetzt fast noch gar nicht in den so vielfach bewegten Zeiten ihren Willen kund gegeben haben, so muntere man sie doch dazu auf, wenn man ihre Meinung zu erfahren für nöthig hält.

Da ich die politische Richtung der Landbewohner meiner Gegend sorgfältig erforscht habe, so erlaube ich mir noch folgende Bemerkungen. Zuvörderst bin ich ganz und gar einverstanden mit den Ansichten des Schulzen Siebenicher aus Lillenthal bei Breslau (Bresl. Zeitung Nr. 76 S. 774). Dann halte ich nach meinen Beobachtungen eine deutsche Republik und Verbrüderung mit den Polen für Illusionen. Ferner, würde uns eine Volkserhebung wenig Schutz gewähren, denn der besitzende Landmann äußert unverholen, daß, wenn ein innerer oder äußerer Feind ein Nachbardorf, oder wohl gar sein eigenes bedrohe, er Haus und Hof nicht verlassen könne und wolle. Nur der Besitzlose schlägt sein Leben in die Schanze ohne lange zu überlegen, den Besitzenden fesseln heilige Pflichten an seinen heimischen Heerd. Die meisten der in Berlin Gefallenen wollen Besitzlose. Ehe ich schließe will ich nur noch erwähnen, wie sich hier viele Leute das Wort Pressfreiheit deuten. Sie meinen: Unser König hat uns durch Pressfreiheit von Allem frei gemacht, was uns preßt, z. B. von Feudalassen. — Nun noch ein Wort an euch ihr tausende von Schließens Landgemeinden! — Haltet ihr noch mit großer Liebe und Treue an eurem angestammten Landesathe fest, stimmt ihr noch mit kräftiger Brust unser: „Heil Dir im Siegerfranz“ statt der Marschälle an: — so legt eure Gesinnung nieder in diesen Blättern, damit man weiß, was Schließens Volk will, damit unser geliebter König weiß, auf wen er rechnen kann!

**Zur Arbeiter-Angelegenheit.**

Wir lesen jetzt täglich in öffentlichen Blättern von Beratungen zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse, wir sehen hierzu Männer an die Spitze treten, welche in Folge ihrer Lebensamkeit wohl im Stande sein mögen uns zu erklären, warum der Halle'sche Komet seinen Schwefel hinten statt vorne hat, sie mögen uns erklären, warum die Kai-

särer Baumblüthe statt eingemachter Kirschen lieben, sie mögen im Stande sein in der arabischen, chinesischen und dalmatischen Sprache, Beratungen zur Verbesserung der Verhältnisse dieser Klasse zu halten, ob aber diese gelehrten Herren etwas Abtheilendes zu Tage fördern werden, glauben wir um so mehr bezweifeln zu dürfen, als wir gesehen, daß sie seit drei Jahren sich vergeblich mit dieser Frage abgemüht haben. Männer vom Fach, Arbeitstageher müssen nach unserer Ansicht zusammentreten und euch ihr gelehrten Herren zu den Beratungen als Zuhörer einladen, ihr würdet dann hören, daß es eure Sorge sein müsse, zuerst die Lage der Arbeitgeber zu verbessern, als da sind alle kleinen Fabrikanten und Meister, welche trotz ihren drückenden Verhältnissen gezwungen sind, Arbeiter zu halten, und für schwere Arbeit zu lohnen. Besitze diese von dem alles verdringenden Konkurrenz in Berlin, dessen Etablissemens in Breslau, Erdmannsdorf, Dranienburg und vielen anderen Orten, welche dieselben schon jetzt ihrem Ruin nahe gebracht haben; erklärt seine Kapitale zum National-Eigentum, gründet daraus Kredit-Institute und Pensions-Fonds, lehrt nicht für Offiziere und hochgeordnete Beamte, sondern für ausgediente invalide gewordene Arbeiter. Bei solchen Hülfsmitteln und Ausfichten wird der kleine Fabrikant und Meister seine Verhältnisse verbessern, seinen Arbeitern höhere Löhne geben können und diese werden eine ruhige Aussicht für die Zukunft haben; sorgt aber auch, daß Gesellinger und Schulmänner aus Staatsmitteln besoldet werden, geht die Kirche und den Volksunterricht frei, und laßt ihr dies alles erwirkt, so wird nach unserer Ansicht die Lage der arbeitenden Klasse sich schon von selbst verbessern. C....., im April 1848. P.

**Auf an Deutschland.**

Die Fesseln sind gesprengt, erhebe Deine Schwingen, Du weiser Nar, Polonia's Schirm und Schild; Ein Leitfein zieh' voran, hilf Deinem Volk erringen, Wonach es lang sich sehnt, was ihm das Höchste gilt: Die Freiheit, die der Westen kühn erstrebet Und die den Osten nun auch neu belebet.

So vieler Jahre Druck, des Glends und der Leiden, Was haben sie aus diesem Volk gemacht, Aus einem Volk, das zu Sobieski's Zeiten Wien, Deutschland selbst den Frieden hat gebracht? Durch Rußlands Tyrannei beschimpft und ausgefogen Ist dieser edle Stamm, und um sein Glück betrogen.

und Du, Germania, Du solltest dazu schweigen, Und dulden fürder noch, daß Polen man entzehr? Die Bruderhand wirf Du dem Nachbar reichen, Und kämpfe für Erhebung seiner Väter Heerd. Die Sympathie der Welt, sie heißt Dich freieren Und wird, kein Zweifel, Dich zum Sieg geleiten.

Drum auf und zög're nicht, verkind' es Deinen Gauen, Dein Wille sei's, daß Polen neu erwach', Sag' diesem Helmbold, es könne auf Dich bauen, Du seist bereit zu fähnen seine Schmach. Freiheit, Gerechtigkeit, soll herrschen Ihr auf Erden, So müßt Ihr auch dem Stamm der Polen werden! Breslau. J. N. Fritz, aus Frankfurt am Main.

**Theater-Repertoire.**

Mittwoch: Aufführung des Herrn Umodio Neupert vom Aley Royal-Theatre in London. — Den Anfang macht: „Die Liebe im Gefängnis.“ Lustspiel in 2 Akten von A. Coëmar. Dann: Die japanischen Spiele auf Pyramiden von Khyll-Karaffen auf einer Höhe von 12 Fuß, ausgeführt von Herrn Umodio Neupert. Zum Schluß, zum 12ten Male: „Ein Stündchen in der Schule.“ Waedeville-Posse in einem Aufzuge, nach Doctroy von W. Friedrich. Musik arrangirt von E. Stiegemann.

Donnerstag: „Comte Retorieros“, oder „Die Kunst zu gefallen.“ Lustspiel in 3 Aufzügen, frei nach Bayard von Karl Blum.

**Verlobungs-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.) Die Verlobung unserer ältesten Tochter Marie mit dem Lieutenant von Splanawa Neumann in der 8ten Artillerie-Brigade, beehren wir uns unseren Freunden und Bekannten ergebenst anzuzeigen. Schweidnitz, den 4. April 1848. Jungmann, Hauptmann der 8ten Artillerie-Brigade, nebst Frau.

**Entbindungs-Anzeige.**

Die am 3ten d. M. erfolgte Entbindung meiner Frau von einem Knaben, zeige ich statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an. Breslau, 4. April 1848. Fränkel, Justiz-Rath.

**Entbindungs-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.) Die heute Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Annelie, gebornen Sauer, von einem munteren Mädchen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen. Breslau, 4. April 1848. F. A. Voigt.

**Entbindungs-Anzeige.**

Heute früh ¼ 6 Uhr wurde meine liebe Frau Maria, geb. Sack, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden. Glas, 2. April 1848. v. Frankenberg 1, Heut. 23. Infanterie-Regts.

**Todes-Anzeige.**

Heute früh 5 Uhr starb mein Sohn, der Kaufmann August Ja Fob in dem Alter von 29 Jahren, an den Folgen des Nervenfiebers und hinzugekommener Gehirn-Entzündung. Dies betrübt zeige ich dieses Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an. Breslau, den 3. April 1848. C. W. Jakob.

**Todes-Anzeige.**

(Statt besonderer Meldung.) Gestern Abend 10¼ Uhr entschlief sanft am Schlagfluß unser heißgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater Herr Johann Karl Ostffig im vollendeten 69ten Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittend zeigen dies allen Verwandten und Freunden ergebenst an: die Hinterbliebenen. Breslau, den 4. April 1848.

**Todes-Anzeige.**

Am 1ten d. Mts., Nachts 1 Uhr, starb unser theurer Gatte und Vater, der D.-L.-G.-Calculator Hoben, an Lungen-Entzündung im 74. Jahre seines Lebens. Dies betrübt widmen Freunden und Bekannten diese Anzeige: die Hinterbliebenen. Breslau, den 4. April 1848.

**Warnung.**

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, hiedurch bekannt zu machen, daß er Schulden, welche auf seinen Namen, ohne seinwillen von ihm eingeholte Genehmigung gemacht werden sollten, niemals anerkennen wird. Breslau, den 4. April 1848. Ernst Großer.

**Mein Comptoir ist jetzt Junkenstr. 17.**

J. F. Köhlich.

Mehrere erfahrene Brenneri-Inspektoren, welche sich nachträglich mit den neuesten Fortschritten in der Brenneri- und Kartoffel-Bierbrauerei in dem von mir zu Berlin vorgefandenen landwirthschaftlich-technischen Institute vertraut gemacht haben, kann ich den Herren Gutsbesitzern zur Leitung von Brennerien bestens empfehlen. Dr. W. Keller in Berlin, Holzgartenstraße 5.

Eine Hypothek von 1000 Rthl. ist zu verkaufen mit Verlust bei J. Reinholz in der goldenen Krone Nr. 29, ohne Einmischung eines Dritten.

**Landwirthschaftliches Institut in Gena.**

Die Vorlesungen des nächsten Sommerhalbjahres werden in diesem Institute am 8. Mai beginnen. Nähere Nachricht über die gegenwärtige Einrichtung dieser Anstalt findet man in der vor kurzem erschienenen Schrift: „Nachricht von dem landwirthschaftlichen Institute zu Gena“ u. f. Gena, 1848. Fr. Frommann. 2 Sgr. — Wer dieses Institut besuchen will, hat sich bei dem unterzeichneten Direktor zu melden. Gena, am 30. März 1848. Friedrich Schulze.

**Brücke in der Taschenstraße.**

Der mit dem Kaufmann Reinhold Reimann über die Erhebung des Bolles geschlossene Pachtvertrag läuft am 23. Juli d. J. ab. Die fernere Verpachtung soll auf Licitation erfolgen. Zu dieser steht Termin am 28. April d. J. 5 Uhr

auf dem Gürtsen-Saale an. Die Bedingungen sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug einzusehen. Zugleich werden die Aktionäre nach § 21 der Statuten zu diesem Termine zur Wahl des Pächters eingeladen. Breslau, den 1. April 1848.

**Der Vorstand des Aktien-Vereins.**

Schulze, bezauberte Rose, m. 7 R. Hrz. 1½ Rtl. Grün, Gedichte, Hrz. 1 Rtl. Rottel, Weltgeich, in 9 B. Hrz. 1842. 4 Rtl. Dies, in 2 B. m. 4 R. 1846. 1½ Rtl. Schmalz, Haussekretär 1846. Hrz. 1½ Rtl. Thiers, Hist. de la Revolution française. 2 Vol. 1844. 5 Rtl. Payne's Universum, 5r Jahrg. 1846. 1½ Rtl. Brand, Amtsblatt-Extrakt m. Repertorium, Bp. 7, f. 3½ Rtl. Gesef. 1810—46 incl. nebst Reg. geb. 18 Rtl. Köhler, Chemie in technischer Beziehung, 1846. 1½ Rtl. G. Joseph, kaufmännisches Rechenbuch, 1846. 1½ Rtl. Brand, das Dorf-Buch, 1840. Bp. 2½ f. 1½ Rtl. Alliot, heilige Schrift in 1 B. eleg. Hrz. 1842. Bp. 6 f. 4 Rtl. Bei Friedländer, Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 40.

**Handlungs-Bücher**

sauber linirt und in engl. Federrücken eingebunden, empfohlen in großer Auswahl zu billigen Preisen: Klaus und Hoyerdt, Ring Nr. 43.

**Eine zeitgemäße Erscheinung.**

Bei W. Th. Scholz (Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 17, in den vier goldenen Löwen) ist erschienen, in Steinau bei Dittmar Götzen:

**Ueber die Ablösung der Handdienste und Servituten der Robothgärtner in Schlesien.**

8. geh. Preis 2 Sgr.

**Der Ausverkauf**

von zurückgelegten Schmiedemiedern à 1 Rthl. bis 1 Rthl. 15 Sgr. ist bei Bamberger, Schweidniger Straße in der Nechülte. Conservationsmieder mit Luft gefüllt, für schwergewachsene Personen, à 2 Rthl. 15 Sgr. bis 3 Rthl.; so wie auch Mieder für Knaben und Mädchen, wo der Körper sich sehr consolvirt, sind vorräthig und werden auch Bestellungen angenommen. Zum Maß bedarf ich ein passendes Kleid nebst Bemerkung des Wuchses.

Buchhandlung Ferd. Hirt in Breslau u. Ratibor.

Bei Otto Wiegand in Leipzig ist eben erschienen und in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei Stock vorrätig:

Die neue Zeit.

Supplemente zu Wigand's Conversations-Lexikon.

ausgezeichnetsten Gelehrten und Publicisten Deutschlands.

Inhalt: Der deutsche Bund im Jahre 1848 und das deutsche Parlament. Von J. Weiske. — Die französische Republik. Geschichte der denkwürdigen Tage des Februar 1848. Von R. Solger. — Deutschland im Jahre 1848. Von E. Meyer. Der Sonderbund der ultramontanen Schweiz...

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in Breslau und Ratibor bei Ferdinand Hirt, in Krotoschin bei Stock:

Die verschiedenen Brennstoffe und zweckmäßigsten Feuerungsapparate,

oder Vorschläge, wodurch unsere Forsten auch ferner im Stande sein werden, der gesteigerten Holzconsumtion immer Genüge zu leisten und mit der geringsten Menge Brennmaterial die höchstmögliche Hitze in unseren Feuerungsküsten hervorzubringen.

In der Buchhandlung von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor, so wie bei Stock in Krotoschin, Kuhlmeier in Eiegeln, C. Flemming in Glogau, Heege in Schweidnitz und in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Liersch, A., Anweisung, äußerst einfache und faßliche, wie Jedermann sich den Bedarf des Zuckers aus Kunkelrüben für den Preis von höchstens 2 1/2 Silbergroschen das Pfund selbst bereiten kann; besonders für Destillateure, Conditore und Restaurateure. 6 Sgr.

Montag, J. W., die Lehre der Wechsel, Anweisungen, Schuldscheine und der Wechselrechnung, als Wechselreduktions- und Wechselgewinn und Verlust, Rechnung mit 2. Schemata's zu Wechseln, Anweisungen und Schuldscheinen. 2te Aufl. 20 Sgr.

Hötel, Dr., das Ganze der Wasserheilkunde. Eine auf mehrjährige Erfahrung gegründete Anleitung, wie das kalte Wasser von Kranken und Gesunden vernünftig zu gebrauchen. Nebst einem Anhange, die Selbstheilung, den weissen Fluß und die geschwächte Manneskraft durch den Gebrauch des Wassers zu heilen. 4te Aufl. 15 Sgr.

Hudolph, A., die Destillation auf kaltem Wege, oder vollständige Anweisung, alle Sorten doppelter und einfacher Branntweine und Liqueure auf kaltem Wege eben so gut, und 20% billiger, als auf der Mase zu bereiten. Angleich alle Sorten Rum um 25% billiger, als auf gewöhnliche Weise herzustellen. Dritte Auflage 15 Sgr.

Auch in Brieg bei Ziegler, — Glogau bei Hirschberg, Bunzlau bei Appun und Sulzen, Grünberg bei Weiß vorrätig.

Unterkommen-Gesuch.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Fortmann, in den vierzig Jahren, militärfrei, verheirathet, jedoch kinderlos, welcher seit 24 Jahren an verschiedenen Orten, kleinere Forsten als Förster und größere als Oberförster, selbstständig verwalter hat, auch gründliche geometrische und andere kameralistische Kenntnisse besitzt, wünscht Johannis d. 3. eine dergleichen Stellung anzutreten, da derselbe die bis jetzt innehabende freiwillig aufgibt. Herr Kaufmann C. J. Bourgarde in Breslau, Schulbrücke Nr. 8, wird so gütig sein, auf geeignete Anfragen die erforderliche Auskunft zu erteilen.

Kunkelrüben-Saamen.

Neuere kurze dicke Magdeburger, 47er Größe, desgl. rothe Wiener Kellerrüben. Ferner Erdrüben, Stopperrüben, Futtereröhren, Pastinaken, türkischen Weizen, Weizenkraut, sowie alle übrigen Gemüse- und Blumen-Saamen empfiehlt in bester Güte zu den billigsten Preisen zur geneigten Beachtung:

Eduard Monnhaupt, Schweidn. Vorstadt, Gartenstr. 6, Breslau.

Zu verkaufen ist ein starker Bretterwagen und eine Gasse, beide fast neu und mit eisernen Achsen versehen, nebst 2 Arbeitsgesährten. Das Nähere Schweidnitzer Stadigraben Nr. 23, par terre rechts.

Von jetzt ab wohne ich Ring N° 37, Grüne-Röhreseite, schräge über der Röhre. C. A. Ludwig, Hagen-Strasse u. Schiffs-Graben

Anzeige. Es haben sich Personen erdreistet, mit einer Wäsche herum zu gehen, mit einem Schreiben des Zimmergewerks, und Gelder für die Gesellen erbetet und eingeholt; dies zeigen wir einem hiesigen Publikum an, daß es keiner von unseren Gewerks-Mitgliedern gethan hat, sammelt zu schicken. Wir bitten vielmehr, solche Personen anzuhalten und dem Gericht zu überliefern.

Vöpelwig in der Erholung. Heute Mittwoch den 5. April: Trompeten-Concert.

Stroh- und Bortenhüte werden schön und billig gewaschen und modernisirt, Dhlauer Straße Nr. 84, erste Etage.

Da Kölling, Stroh- und Bortenhüte werden mit Kreppe gefuttert und garnirt für 5 Sgr., bei Dhlauerstraße im rothen Hirsch.

Starke tragbare Kesselpflaume empfiehlt billigst: C. Breiter, Handelsgärtner, Roggasse neben dem Schiefwerder.

הבס לך

Zu dem bevorstehenden Osterfeste empfehle ich meinen Hutzucker zu 5 1/2 Sgr. pr. Pfd., weißen Farin zu 5 Sgr., Kumpfen zu 6 Sgr., schönste gebadene Pflaumen zu 2 Sgr., große Birnen zu 2 1/2 Sgr., Schokolade eigener Fabrik zu 7 1/2 Sgr., echten Weins-Essig, und mache ich besonders auf meinen ausgezeichneten guten Wein in allen Sorten aufmerksam.

Gotthold Eliason, Neufeldstr. Nr. 12.

Lehrer Hübner ist bereit, außer seinen Schulstunden im Französischen, Kegelspiel, Geometrie, Rechnen, Lesen, Schreiben, Rechnen etc. privatim zu unterrichten. Dhlauer Straße Nr. 1, zur Korn-Gasse, dritte Etage.

Hübneraugen heilt in wenigen Minuten schmerzlos, unschlar und radikal! Auguste Dreiling, Schweidnitzer Nr. 5, erste Etage Nr. 7.

Einen hohen Adel und ein geehrtes Publikum ersuche ich dringend, mich mit Stickerreien jeder Art, die ich geschmackvoll und so billig wie möglich liefern werde, zu beschästigen. Das Duzend Wäsche in gothischer Schrift bin ich erbötig für 6 Sgr. zu schicken. Franziska Lüdecke, Dberstraße 21, im Hinterhause.

Ein geprüfter, tüchtiger jüdischer Religions-Lehrer ohne Familie, wünscht bei einer Gemeinde oder als Hauslehrer in einer Familie baldigst anzukommen. Empfohlen durch den Herrn Rabbiner Gedalia Dik in Breslau.

Pistolen so wie Zündhütchen auf Infanterie-Gewehre empfiehlt die Waffen-Handlung Theod. Nob. Wolff, Büschelplaz.

Stikal-Vorladung.

Auf den Antrag der königl. Intendantur des 6. Armeekorps ist das Aufgebot aller verjenen untertanen Gläubiger verfügt worden, welche aus dem Jahre 1847 an nachstehende Truppentheile und Militär-Institute, als:

- 1) 2. Bataillon (Breslau) 3. Garde-Landweh-Regiments zu Breslau,
2) Regiments-Defonomie-Kommission des 10. Infanterie-Reg. zu Breslau;
3) 1. Bataillon 10. Infanterie-Reg. u. der seit dem 25. Januar d. J. damit vereinigen Regiments-Defonomie-Kasse zu Breslau;
4) 2. Bataillon 10. Infanterie-Regiments und dessen Defonomie-Kommission zu Schweidnitz;
5) Füsilier-Bataillon 10. Infanterie-Regim. und dessen Defonomie-Kommission zu Schweidnitz;
6) Die letzterem attachirte Straf-Abthl. zu Schweidnitz;
7) Regiments-Defonomie-Kommission 11. Infanterie-Regim. zu Breslau;
8) 1. und 2. Bataillon 11. Infanterie-Reg. zu Breslau und deren Defonomie-Kommissionen zu Brieg;
9) Füsilier-Bataillon 11. Infanterie-Regim. zu Breslau und dessen Defonomie-Kommission zu Brieg;
10) 1. Kürassier-Regim. und dessen Defonomie-Kommission zu Breslau;
11) 4. Husaren-Regim., dessen Defonomie-Kommission und dessen Lazareth zu Dhlau und Strehlen;
12) 6. Jäger-Abtheilung und deren Defonomie-Kommission zu Breslau;
13) 6. Artillerie-Brigade, so wie deren Haupt- und Spezial-Defonomie-Kommissionen zu Breslau, Glog, Frankenstein und Sittberberg;
14) Füsilier-Bataillon 22. Infanterie-Regim. und dessen Defonomie-Kommission zu Glog;
15) Füsilier-Bataillon 23. Infanterie-Regim. und dessen Defonomie-Kommission zu Glog;
16) Die letzterem bis zum 9. Oktober d. J. von da ab dem Füsilier-Bataillon 22. Infanterie-Reg. attachirte Straf-Abtheilung zu Glog;
17) 2. Bataillon 7. Infanterie-Regim. und dessen Defonomie-Komm. zu Schweidnitz;
18) 6. Husaren-Regim. (1. Eskadron) und deren Lazareth zu Münsterberg;
19) 1. Ulanen-Regim., dessen Defonomie-Kommission und Lazareth zu Müllitz;
20) Die selbstständige Straf-Abtheilung zu Silberberg;
21) 11. Invaliden-Kompagnie und deren Kranken-Verpflegungs-Kommission zu Habelschwerdt;
22) Detachement der 12. Invaliden-Kompagnie und dessen Kranken-Verpflegungs-Kommission zu Reichenstein;
23) 1., 2. und 3. Bataillon 10. Landweh-Regim. incl. Eskadrons und attachirte Veteranen-Sectionen zu Breslau, Dels, Schweidnitz;
24) 1., 2. und 3. Bataillon 11. Landweh-Regim. incl. Eskadrons und attachirte Veteranen-Sectionen zu Glog, Brieg und Frankenstein;
25) 2. Bataillon 7. Landweh-Regim. incl. Eskadron und Veteranen-Section zu Hirschberg;
26) Landweh-Bataillon 35. Infanterie-Regim. incl. Eskadron und Veteranen-Section zu Wohlau;
27) Die Halb-Invaliden-Section des 1. Kürassier-, 4. Husaren-, 1. Ulanen-Regim. und der 6. Artillerie-Brigade zu Breslau, Dhlau, Müllitz;
28) 6. Gendarmen-Brigade zu Breslau;
29) 11. Divisionsschule zu Breslau;
30) Garnisonsschule zu Silberberg;
31) Garnisonsschule zu Schweidnitz;
32) Garnison-Kirchen- und Begräbnis-Kassen zu Weeslau, Glog und Schweidnitz;
33) Die Artillerie-Depots zu Breslau, Glog, Silberberg und Schweidnitz;
34) Die Garnison-Lazarethe zu Breslau;
35) Die Garnison-Lazarethe zu Glog, Frankenstein, Müllitz, Winzig, Wohlau, Schweidnitz, Silberberg;
36) Die Belagerungs-Lazarethe zu Glog, Schweidnitz und Silberberg;
37) Das Montirungs-Depot zu Breslau;
38) Das Train-Depot zu Breslau;
39) Das Proviant-Ampt zu Breslau;
40) Die Festungs-Magazin-Verwaltungen zu Glog, Schweidnitz und Silberberg;
41) Die Reserve-Magazin-Verwaltung zu Brieg;
42) Die Festungs-Notirungs-, extraordinären Festungs-Bau- und eisernen Bestands-Kassen, die extraordinären Artillerie-Bau-Kassen und die Festungs-Revolven-Kassen in den Festungen Glog, Schweidnitz und Silberberg;
43) Die Garnison-Verwaltungen zu Breslau, Brieg, Glog, Schweidnitz u. Silberberg;
44) Die magistratualischen Garnison-Verwaltungen zu Frankenstein, Reichenstein, Habelschwerdt, Münsterberg, Neumarkt, Dhlau, Dels, Strehlen, Hirschberg, Müllitz, Winzig, Wohlau und Zauer;
45) Die Bureau- und Bibliothek-Kasse der königl. Intendantur, aus ieden einem rechtlichen Grunde Ansprüche

zu haben vermeinen. Der Termin zur Anmeldung derselben liegt am

9. Mai d. J., Vorm. 11 Uhr, im hiesigen Oberlandesgerichtshaus vor dem königl. Oberlandesgerichts-Referendarius von Windheim an.

Wer sich in diesem Termin nicht meldet, wird aller seiner Ansprüche an die gedachten Kassen verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an die Person desjenigen, mit dem er kontrahirt hat, verwiesen werden. Breslau, den 14. Januar 1848.

Königl. Oberlandesgericht. Erster Senat. Hundrich.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 7 belegenen, dem Kaufmann Jakob Joseph Schaefer gehörigen, auf 26,309 Rthl. 10 Sgr. 5 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf den 5. Juli 1848 Vormittags 11 1/2 Uhr vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Freiherrn v. Wogten in unserem Parteien-Zimmer anberaumt. Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine wird der dem Aufenthalt nach unbekanntes Johann Heinrich August Breiter hierdurch vorgeladen. Breslau, den 1. Dezember 1847. Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkauf des hier selbst Nr. 18 der neuen Weltgasse belegenen, den Großbinder Carl Gottlob Simonson'schen Erben gehörigen, auf 1216 Rthl. 19 Sgr. 9 Pf. geschätzten Hauses haben wir einen Termin auf den

3. Mai 1848 Vorm. 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Referendar Wendt in unserem Parteien-Zimmer anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden. Zu diesem Termine werden die unbekanntenen Realpräzendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen. Breslau, den 6. Januar 1848. Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Proklama.

Da über den Nachlaß des am 26. April 1845 verstorbenen Schiffseigenthümers Ernst Schwarz in Neusalz der erbhaftliche Liquidations-Prozess eröffnet worden, so werden dessen sämmtliche Gläubiger hierdurch vorgeladen, sich in dem auf den

7. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr, in unserm Gerichts-Exale angeordneten Liquidations-Termine zu stellen, den Betrag und die Art ihrer Forderungen anzugeben, die vorhandenen Dokumente urchriftlich vorzulegen und demnach die weitere rechtliche Verhandlung zu erwarten.

Denjenigen, welche am persönlichen Erscheinen verhindert sind, und denen es hier an Vollmacht fehlt, wird der Justiz-Kommissarius Zingel in Freistadt als Bevollmächtigter vorgeschlagen.

Die Ausbeibenden haben zu gewärtigen, daß sie aller ihrer etwanigen Vorrechte für verlustig erklärt und mit ihren Forderungen nur an Dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse etwa übrig bleiben möchte, werden verwiesen werden. Neusalz, den 23. Januar 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht. Schubert.

Nothwendiger Verkauf.

Die zu dem Nachlasse des zu Bögendorf verstorbenen Lehngutsbesizers Johann Ehrenfried Scholz gehörigen Realitäten:

- a) das Lehngut mit Nr. 4 zu Bögendorf auf 13,169 Rthl. 20 Sgr.,
b) das flächliche Freiackerstück mit Nr. 155 auf 2000 Rthl.,
c) das flächliche Freiackerstück mit Nr. 174 auf 880 Rthl.

gerichtlich abgetheilt, sollen den 23. Juni 1848, Vormittags 10 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen. Schweidnitz, den 12. Nov. 1847. Königl. Land- und Stadt-Gericht. Schmidt.

Subhastations-Patent.

Das im Fürstenthume Dels und dessen Dels-Bernstädtigen Kreise gelegene, dem Landesältesten Baron von Gilsenbeim gehörige, landbesitzlich auf 23,102 Rthl. 13 Sgr. 7 Pf. abgeschätzte Rittergut Schwierse soll im Wege der nothwendigen Subhastation in terminis den

15. Mai 1848 Vorm. um 10 Uhr in den Zimmern des Fürstenthums-Gerichts an den Meistbietenden verkauft werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in der Registratur des Fürstenthums-Gerichts nachgesehen werden. Dels, den 24. September 1847. Herzogl. Braunschweig-Delisches Fürstenthums-Gericht. I. Abtheilung.

Messiner Kesselfinnen

empfindlich in schönster rother süßer Frucht, und offerire davon 20-24 Stück für 1 Rthl.

Gotthold Eliason, Neufeldstraße Nr. 12.